



STIFTERVERBAND

Bildung. Wissenschaft. Innovation.

Jahresbericht des Stifterverbandes

WIRKUNGEN

2016/17



INHALT

AUFTAKT ---

IMPULS, IRRITATION, IMPACT	4
60 JAHRE GUTES STIFTEN	8
100 JAHRE WIRKSAMKEIT	10

AKTIONSFELDER ---

1 BILDUNG	12
2 WISSENSCHAFT	26
3 INNOVATION	38

BILDSTRECKE ---

WIE IMPULSE STRAHLKRAFT ENTFACHEN	48
--------------------------------------	----

STIFTERVERBAND ---

UNSER NETZWERK	58
FINANZBERICHT	64
IMPRESSUM	66

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



wie wirksam ist eigentlich das, was wir tun? Diese Frage muss der Stifterverband sich immer wieder gefallen lassen, und wir lassen sie uns gern gefallen. Denn sie ist eine Variation der Urfrage wirtschaftlichen Handelns: nach dem *Return on Investment*. Sie beschäftigt unsere Förderer, die größtenteils aus der Wirtschaft kommen, ebenso wie unsere Mitarbeiter, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln so viel bewegen wollen, wie irgendwie möglich ist. Sie hilft uns, unsere Arbeit kritisch zu hinterfragen und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Frage nach der Wirksamkeit ist in diesem Sinne zentral für den Erfolg des Stifterverbandes. Sie ist aber gleichzeitig, wie eigentlich alle guten Fragen, nur schwer zu beantworten.

Der *Return on Investment* ist eine betriebswirtschaftliche Kennzahl zur Messung der Rendite einer unternehmerischen Tätigkeit, gemessen am Gewinn im Verhältnis zum eingesetzten Kapital. Daraus ergeben sich für den Stifterverband – wie für alle gemeinnützigen Organisationen – zwei Herausforderungen. Die erste besteht in der Definition des Gewinns, der für uns ein gesellschaftlicher Nutzen ist. Wir sind in vielerlei Hinsicht bemüht, ihn möglichst genau zu definieren, messbare Ziele zu formulieren und Fortschritte bei der Zielerreichung kontinuierlich zu überprüfen. Die zweite Herausforderung besteht in der Darlegung und Nachverfolgung dessen, was die Juristen die Kausalkette nennen. Sie zeigt, ob ein Erfolg einem möglichen Verursacher überhaupt wirklich anzurechnen ist. Was vor Gericht schon beliebig schwer nachzuweisen ist, fällt für die Förderarbeit des Stifterverbandes noch sehr viel schwerer. Schon die Frage, ob und wie weit etwa ein Stipendium den weiteren Lebensweg eines Einzelnen beeinflusst hat, lässt sich kaum sicher belegen. Bei der Veränderung von Strukturen und Rahmenbedingungen, die den Stifterverband vielfach beschäftigen, werden diese Herausforderungen noch potenziert.

Das ist kein Plädoyer dafür, die Frage nach der Wirksamkeit nicht zu stellen oder sie nicht bestmöglich zu beantworten. Im Gegenteil. Genau damit beschäftigt sich dieser Bericht. In ihm haben wir eine ganze Reihe von Beispielen dafür zusammengestellt, was der Stifterverband ganz konkret erreicht hat und in Zukunft erreichen will. Damit wollen wir nicht nur zeigen, welche Wirkungen der Stifterverband erzielt, sondern auch, wie er sie erreicht und warum wir so arbeiten, wie wir es tun.

Unsere Hoffnung ist, dass sich daraus für die Partner ein stimmiges und überzeugendes Gesamtbild der Bedeutung und möglicherweise auch des einzigartigen Beitrags des Stifterverbandes zur wirksamen und nachhaltigen Förderung von Bildung, Wissenschaft und Innovation ergibt. Dies ist, um in der Sprache der Wirtschaft zu bleiben, unser *Return* – und für ihr *Investment* gilt allen unseren Förderern mein herzlichster Dank.

Mit besten Grüßen

A handwritten signature in black ink, which reads "Andreas Barner". The signature is fluid and cursive.

Andreas Barner, *Präsident*

IMPULS, IRRITATION, IMPACT

Die Arbeit des Stifterverbandes setzt viele Impulse. Eine kleine Wirkungsgeschichte des Stifterverbandes.

Autor:
Andreas Schlüter
Generalsekretär
des Stifterverbandes

Diese Geschichte beginnt mit einem Flop: Der Stifterverband bittet die Hochschulen im Jahr 2006, Personalentwicklungskonzepte einzureichen. Das Ergebnis ist ernüchternd: Nur 14 Anträge gehen ein. Neun davon fallen bereits durch die Vorprüfung, weil es zwar einzelne Maßnahmen gibt, aber kein erkennbares Konzept. Die Frustration in der Jury ist groß. Am Ende können immerhin drei vorbildliche Projekte für eine Förderung identifiziert werden. Etwa zeitgleich startet der Stifterverband gemeinsam mit der Claussen-Simon-Stiftung ein weiteres Programm. Exzellente Nachwuchsforscher sollen damit die Möglichkeit erhalten, sich für eine feste Stelle an einer Hochschule zu qualifizieren. In dem Programm sollen Stiftungsprofessuren vergeben werden, jedoch mit einem besonderen Dreh: Die Hochschulen verpflichten sich, die Nachwuchsprofessoren bei nachgewiesenen guten Leistungen weiterzubeschäftigen – und zwar aus Haushaltsmitteln. Aber auch hier Frust: Es gibt zunächst nur wenige Hochschulen, die teilnehmen wollen, auch deshalb, weil das geltende Hochschulrecht in vielen Bundesländern so etwas nicht vorsieht. Grund: Das aus den USA entlehnte Tenure-Track-Modell, mit dem die besten Nachwuchstalente an der eigenen Hochschule gehalten werden sollen, war dem deutschen Universitätssystem bis dato fremd. Man bildete aus und ließ dann ziehen – oft in die USA.

Sprung in das Jahr 2016: Forschungsministerin Johanna Wanka schreibt ein mit einer Milliarde Euro dotiertes Tenure-Track-Qualifizierungsprogramm für den akademischen Nachwuchs aus. Voraussetzung für die Förderung ist ein Personalentwicklungskonzept der jeweiligen Hochschulen.

WIE DIE ARBEIT DES STIFTERVERBANDES WIRKT

Es muss sich also viel bewegt haben in jenen zehn Jahren, die zwischen diesen Programmen liegen. Und daran war der Stifterverband nicht ganz unbeteiligt. Neben der Vernetzung der Akteure arbeitete er mit an gesetzlichen Änderungen, die dann endlich Tenure-Track-Modelle ermöglichten. Er flankierte den öffentlichen Dialog mit Workshops, Fortschrittsberichten oder Policy-Briefings und Empfehlungen für Hochschulen und Politik. Der Weg war lang und steinig, aber es hat sich gelohnt: Eine aktuelle Stifterverbands-Studie zum Thema zeigt: 98

Prozent der Hochschulen haben heute eigene Personalentwicklungsangebote.

Die Geschichte illustriert: Investitionen in die Arbeit des Stifterverbandes entfalten eine ganz besondere Wirkung. Es sind Investitionen in Experimentierräume, in denen neue Wege beschritten und Optionen erprobt werden, die unser Bildungs- und Wissenschaftssystem erkennbar besser machen sollen. Ein gewisses Risiko ist immer dabei, etwas Neues zu wagen, etwas auszuprobieren, dessen Gelingen keineswegs von vorn-

150

MILLIONEN EURO
beträgt das jährliche Fördervolumen
des Stifterverbandes.

herein feststeht. Es sind Investitionen, deren Erträge und gesellschaftliche Wirkungen oft erst nach einem Jahrzehnt zu überblicken sind. Wie in unserem Eingangsbeispiel, wo mit einer Million privater Fördermittel des Stifterverbandes am Ende eine Milliarde öffentlicher Förderung steht. Wie lässt sich also der Return on Investment ermitteln, wenn sich die Wirkung nicht immer an Kennzahlen ablesen lässt, schon gar nicht an solchen, die man im Vorhinein festlegt?

EINBINDEN VON EXPERTEN

Um zu erfahren, ob und wie unsere Programme wirken, werten wir sie umfassend aus. Neben dem expertengestützten Auswahl- und Antragsverfahren vor der Förderung von Projekten ist ein wichtiger Messpunkt das Feedback derjenigen, die in den Genuss unserer Fördermittel kommen. Hat sich dort wirklich all das erreichen lassen, was beabsichtigt gewesen war? Wo hakt es noch? Wo müssen wir feinjustieren? Um dies zu beantworten, ziehen wir regelmäßig externe Gutachter zurate.

Darüber hinaus nimmt der Stifterverband regelmäßig an der Zielgruppenbefragung von Learning from Partners teil, einer bundesweiten Evaluationsinitiative großer deutscher Stiftungen. Bei alledem ist uns natürlich immer bewusst, dass Leistungskennzahlen, Milestone-Reporting und Feedback-Schleifen nur begrenzte Aussagekraft haben. Denn wirkungsvolle Anschubfinanzierungen entziehen sich bisweilen ihrer exakten Vermessung, obwohl sie deutlich spürbar sind. Die Erfolgsgeschichten

staatlicher Fördereinrichtungen weisen nur selten auf die Impulse von außen hin. Die Wirkung tritt oft erst allmählich ein und selten durch einen Paukenschlag. Daher ist man sich des maßgeblichen Impulses im Tagesgeschäft der Politik häufig nicht bewusst.

Und dieser Impuls kommt nicht selten vom Stifterverband: Auch bei den Themen Hochschullehre, MINT-Nachwuchs, Wissenschaftskommunikation, Chancengerechte Bildung, Digitalisierung oder Hochschultransfer in Wirtschaft und Gesellschaft ließen sich ähnliche Geschichten über die Wirkungsweise des Stifterverbandes erzählen. Wirkung lässt sich also auch an nachprüfbaren Erfolgserzählungen messen. Großbritannien, ein Vor-

reiter der Wirkungsmessung im Hochschulbereich, hat dieses Instrument als zentralen Baustein in den Leistungsbewertungen der akademischen Einrichtungen etabliert. Dieser Jahresbericht greift diese Idee auf.

AUSTAUSCH MIT PARTNERN

Das Skript für solche Geschichten hat etwa folgendes Muster: Am Anfang steht das Ausfahren von Antennen. Die Experten des Stifterverbandes erspüren Themen, die für die zukünftige Entwicklung des Bildungs-, Wissenschafts- und Innovationssystems wichtig werden könnten. Etwa, weil es neue Herausforderungen in der Gesellschaft gibt, interessante technologische Entwicklungen oder weil uns andere Länder auf die-



RICHTIG FÖRDERN
Experten unterstützen den Stifterverband bei der Auswahl der Projekte.

” Die Wirkung tritt oft erst allmählich ein und selten durch einen Paukenschlag.“



NETZWERKE SCHAFFEN

Der Stifterverband bringt Menschen mit den gleichen Zielen zusammen – wie hier auf dem Deutschen Lehrerforum.

tifizierten Themen in Gang setzen? Welche Modellprojekte und Akteure gibt es bereits, wie können diese mit Unterstützung des Stifterverbandes eine größtmögliche Wirkung im Gesamtsystem erzeugen? Die anschließende operative Arbeit orientiert sich an den Säulen: Fördern – Beraten – Vernetzen. Besonders wirksam wird sie durch Wettbewerbe, die – auch bei Nicht-Geförderten – Bewegung erzeugen. Aber auch in Kommunikations- und Transferformaten, die dazu dienen, gute Beispiele nicht nur zu erkennen, sondern auch zu verbreiten: durch Veranstaltungen, Publikationen, Benchmarking-Clubs, digitale Ideenplattformen oder in Projekten der kollegialen Beratung. Dabei gilt stets: Das Fördern erleichtert das Fordern. Mit seinen Leuchtturmprojekten zeigt der Stifterverband: Es geht! Und so wird die Arbeit des Stifterverbandes nicht selten zum Testfeld für politische Weichenstellungen, die den Entscheidungsträgern hilft, Mehrheiten für Budgets zu bekommen, die Modellprojekte in die Fläche tragen.

Viele Erfolgsgeschichten beruhen auf Partnerschaften, die der Stifterverband mit Stiftungen, befreundeten Wissenschaftseinrichtungen oder Ministerien eingeht, auf regionaler sowie nationaler Ebene. Das gemeinsame Handeln hat nicht nur eine Hebelwirkung auf den Ressourceneinsatz, es testet zugleich die gesellschaftliche Relevanz eines Themas. Welche Akteure sind bereit, in ein neues Themenfeld zu investieren? Wie können Gemeinschaftsaktionen die Verbreitung einer Idee vorantreiben? Beispiel Transfer-Audit: Mit diesem Instrument unterstützt der Stifterverband die Hochschulen bei der Entwicklung ihrer Transferstrategien. Was als gemeinsames Förderprogramm mit der Heinz Nixdorf Stiftung für zehn Pilothonochschulen begann, wird inzwischen bundesweit durch Länderpartnerschaften – bislang in Brandenburg, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen – weiterverfolgt.

Es gibt Institutionen in Deutschland, die ähnlich wie der Stifterverband agieren und ihre Arbeit bisweilen unter dem Versprechen des Social Investments vermarkten. Doch keiner dieser Akteure hat als Gemeinschaftsinitiative 3.000 Unternehmen als Mitglieder. Nur wenigen gelingt es, die Wucht eines bundesweiten Netzwerkes in die eigene Arbeit zu integrieren. Denn finanzieller Spielraum ist das eine, um Erfolge zu erzielen. Noch viel wichtiger aber ist es: Botschafter für das eigene Anliegen zu gewinnen, Türen zu öffnen und politische Partner zu finden, um Ideen und Projekte in dauerhaft zukunftsfähige Strukturen zu überführen.

3.000

**UNTERNEHMEN, VERBÄNDE,
STIFTER UND PRIVATPERSONEN**
haben sich im Stifterverband
zusammengeschlossen.

sen Feldern voraus sind. Dabei helfen der Austausch mit Partnern und eigene Untersuchungen, die Entwicklungen des Hochschulsystems quantitativ erfassen oder qualitative Einschätzungen der strategischen Entscheider an Hochschulen erfragen. Danach folgt die Analyse. Warum haben die Forschungs- und Bildungseinrichtungen auf diese Herausforderung noch nicht reagiert? Sind es Schwächen im System, liegt es an Rahmenbedingungen oder falschen Anreizen?

Es folgt eine Diskussion in den Netzwerken des Stifterverbandes: Welche Impulse kann eine Beschäftigung mit den iden-

ZAHLEN UND FAKTEN

Fördern – Beraten – Vernetzen: Das sind die Grundpfeiler der Arbeit des Stifterverbandes.

150



MILLIONEN EURO
beträgt das jährliche
Fördervolumen
des Stifterverbandes.

73



PROZENT
der deutschen Hochschulen
haben sich 2016 an
den Wettbewerben des
Stifterverbandes beteiligt.

3,3



MILLIONEN EURO
Mit dieser Summe fördert
der Stifterverband jährlich
die großen Wissenschafts-
organisationen.

6



**RENOMMIERTE
WISSENSCHAFTSPREISE**
vergibt der Stifterverband
zusammen mit den großen
Wissenschaftsorganisationen.
Gesamtfördersumme:
300.000 Euro

7



PREISE
für ausgezeichnete
Hochschullehre vergibt
der Stifterverband jedes
Jahr mit Partnern.
Gesamtfördersumme:
170.000 Euro

500



PERSÖNLICHKEITEN
aus Wirtschaft und
Wissenschaft engagieren
sich in den Gremien des
Stifterverbandes.

60 JAHRE GUTES STIFTEN

Mehr als 21.800 Stiftungen gibt es heute in Deutschland. Eine feste Größe in der Stiftungslandschaft ist das Deutsche Stiftungszentrum (DSZ), das Dienstleistungszentrum des Stifterverbandes für Stifter und Stiftungen. Seine Aktivitäten haben zur positiven Entwicklung des Stiftungswesens und zur Qualität des Stiftens beigetragen.



ENGAGIERTER STIFTER

1995 errichtete Edzard Reuter gemeinsam mit seiner Frau eine Stiftung zur Förderung der Völkerverständigung und des friedlichen Zusammenlebens.

Die Geschichte der Stiftungsbetreuung im Stifterverband begann in den 1950er-Jahren. In diesem Jahrzehnt wurden bundesweit insgesamt rund 280 Stiftungen gegründet – zum Vergleich: Im Jahr 2016 gab es 582 und damit mehr als doppelt so viele Stiftungserrichtungen. Gerade weil es damals noch vergleichsweise wenige waren, wollte der Stifterverband potenziellen Stiftern helfen, durch kompetente Beratung die zahlreichen rechtlichen und steuerlichen Hürden zu meistern. Als Ergebnis einer solchen Beratung wurde dem Stifterverband 1956 die erste Stiftung zur Betreuung übertragen.

60 Jahre später ist das Deutsche Stiftungszentrum einer der großen und unabhängigen Stiftungsverwalter und bundesweit mit Büros in Essen, Berlin,

Hamburg, München und – seit 2017 neu – in Stuttgart vertreten. 652 Stiftungen, darunter 381 Treuhandstiftungen, vertrauen dem DSZ ein Stiftungsvermögen von mehr als 2,9 Milliarden Euro an. Ihre Stiftungszwecke reichen von Kunst und Kultur, über Wissenschaft und Bildung bis hin zu Sozialem; es gibt kleine Stiftungen mit speziellen Interessen – wie etwa die Emil und Arthur Kießling Stiftung für Papyrusforschung – sowie Stiftungen engagierter Persönlichkeiten, etwa die Til Schweiger Foundation oder die Helga und Edzard Reuter-Stiftung. Darüber hinaus vertrauen Unternehmen, die stiften, gern auf den Service des DSZ, darunter Daimler, Deloitte, Deutsche Bank, PwC oder Schering.

ALLES-AUS-EINER-HAND-SERVICE

Das DSZ ist den Grundsätzen guter Stiftungsverwaltung verpflichtet und mit dem Siegel für gute Treuhandstiftungsverwaltung ausgezeichnet. Das Ziel des DSZ ist, die Leistungsfähigkeit von Stiftungen zu fördern und Stiftern zu ermöglichen, sich auf die Erfüllung der Stiftungszwecke zu konzentrieren. Das DSZ bietet einen Alles-aus-einer-Hand-Service, aber auch die Wahl passgenauer Einzelleistungen ist möglich. Zum Portfolio gehören ein effektives Stiftungsmanagement, eine unabhängige Vermögensverwaltung, eine professionelle (steuer-)rechtliche Beratung durch die DSZ Rechtsanwälte, die Entwicklung maßgeschneiderter Stiftungskonzepte, ferner das Rechnungswesen und die Gremienbetreuung. Darüber hinaus vernetzt das DSZ, etwa im Rahmen

Autor:

Erich Steinsdörfer
Geschäftsführer und
Vorsitzender der
Geschäftsleitung des
Deutschen Stiftungszentrums

652

STIFTUNGEN

betreut das Deutsche Stiftungszentrum.



STIFTERDIALOG

2016

Die festliche Abendveranstaltung gibt Gelegenheit zum Austausch.

und trägt dadurch zur Professionalisierung im Stiftungssektor bei.

Das DSZ setzt sich zudem für die Interessen von Stiftern und gemeinnützigen Stiftungen ein. So beeinflusste das DSZ über die Jahrzehnte die Reform des Stiftungs- und Stiftungssteuerrechts. Die Experten des DSZ engagieren sich in entsprechenden Initiativen, etwa dem Bündnis für Gemeinnützigkeit, und sind gefragte Gesprächspartner bei der Entwicklung von Gesetzesvorhaben und anderer stiftungsrelevanter Anliegen.

Volatile Finanzmärkte, niedrige Kapitalmarktzinsen und wachsende gesamtgesellschaftliche Herausforderungen – die Rahmenbedingungen für Stiftungen sind schwierig. Dennoch wird sich die Erfolgsgeschichte des Stiftungswesens fortsetzen – es wird weiter wachsen, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Das DSZ wird die Entwicklung der Stiftungen auch zukünftig fördern, indem es sein Beratungs- und Dienstleistungsangebot ausbaut, weiterhin eine den besonderen Bedürfnissen von Stiftungen entsprechende Anlagepolitik verfolgt und sich für Stiftungsinteressen aktiv einsetzt.

www.deutsches-stiftungszentrum.de

von Veranstaltungen wie dem Stifterdialog oder durch das herausragende bundesweite Netzwerk des Stifterverbandes. Seit den 1950er-Jahren stellt der Stifterverband Informationen über Stiftungen bereit. Dieser Tradition folgend, veröffentlicht das DSZ auch heute Publikationen zum Dritten Sektor. So ist das DSZ Mitherausgeber des Fachmagazins „Stiftung&Sponsoring“. Darüber hinaus ist es seit 1998 an der Deutschen StiftungsAkademie beteiligt

ZiviZ: Daten für die Zivilgesellschaft

Daten wirken auf vielfältige Art: Die Landesregierung Rheinland-Pfalz projiziert im Jahr 2017 ein Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement und nimmt damit einen Impuls einer Studie auf, die ZiviZ (Zivilgesellschaft in Zahlen) für die Staatskanzlei in 2016 erarbeitet hat. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) reflektiert im Licht der durch den Stifterverband erhobenen Daten zu Sportvereinen seine Einbettung in der deutschen Vereinslandschaft neu. Und in der aktuellen Diskussion über mehr Transparenz im gemeinnützigen Sektor liefern Daten des ZiviZ-Surveys die zentralen Orientierungspunkte, welche Transparenzanforderungen mit Blick auf die Landschaft von Vereinen und Stiftungen angemessen sein können und befruchten so aktuelle politische Verhandlungen.

Das sind nur drei von vielen aktuellen Beispielen, wie die verbesserte Datenlage über den gemeinnützigen Sektor Wirkung entfaltet. Mit der Geschäftsstelle ZiviZ hat der Stifterverband damit wichtige Rahmenbedingungen geschaffen, die bewirken, dass politische und öffentliche Debatten evidenzbasiert geführt werden können. Mit dem ZiviZ-Survey, der ersten repräsentativen Erhebung zum gemeinnützigen Sektor in Deutschland, liefert der Stifterverband seit 2012 alle vier Jahre Überblicks- und Orientierungswissen der organisierten Zivilgesellschaft. Ab 2017 wird ZiviZ zudem einen weiteren Survey zum Corporate Citizenship starten und folgend in regelmäßigen Abständen wiederholen. Im Ergebnis können nun sachliche Argumente im Licht von repräsentativen Daten geprüft, verworfen oder weiterentwickelt werden, wo früher ein Austausch von Meinungen und politischen Weltanschauungen stattfand. Zudem werden die Daten des ZiviZ-Surveys mittlerweile national und international von der Forschung aufgegriffen.

www.ziviz.de

100 JAHRE WIRKSAMKEIT

Seit fast 100 Jahren ist der Stifterverband einer der Pfeiler der Wissenschaftsförderung in Deutschland. Seine Projekte und Initiativen haben das Bildungs- und Wissenschaftssystem nachhaltig geprägt.



Als Land der Dichter und Denker hat Deutschland in den Natur- und Ingenieurwissenschaften Großes hervorgebracht. Voraussetzung dafür: Ein Bildungs- und Wissenschaftssystem, das starken Nachwuchs fördert und die richtigen Rahmenbedingungen schafft. In seiner fast 100-jährigen Geschichte hat der Stifterverband an dieser Entwicklung entscheidend mitgewirkt. Was in den wirtschaftlich schwachen Zwanzigerjahren als Notgemeinschaft begann, hat sich über die Jahrzehnte zu einer starken und unabhängigen Institution entwickelt, die in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gleichermaßen anerkannt ist.

Bereits seit Ende der 1960er-Jahre initiiert der Stifterverband verstärkt eigene Förderprogramme, um Impulse für die Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems zu geben. Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Bereich der Stiftungen und die Auswertung statistischer Daten zum Wissenschaftssektor waren bereits in den 1950er-Jahren als weitere Standbeine hinzugekommen. Darüber hinaus analysiert der Stifterverband regelmäßig das Wissenschafts- und Innovationssystem. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für politische Handlungsempfehlungen. Als Förderer, Berater und Impulsgeber wirkt der Stifterverband bis heute in das deutsche Bildungs-, Wissenschaft- und Innovationssystem hinein und hat dabei zahlreiche Meilensteine gesetzt.



„ Jeder Erwerbszweig,
sei es Handel, Handwerk,
Industrie oder selbstständiger
Beruf, ist unmittelbar oder
mittelbar mit dem Stand
der Wissenschaft auf Gedeih
und Verderb verbunden.
Kein Erwerbszweig kann sich
von ihrer Förderung
distanzieren.“

Aufruf der Verbände zur Förderung des Stifterverbandes 1950

MEILENSTEINE



CARL FRIEDRICH VON SIEMENS Der Industrielle war der erste Vorsitzende des Stifterverbandes.

Gründung des **Stifterverbandes der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft** zum Einwerben von Spenden aus der Wirtschaft als Ergänzung zur staatlichen Förderung der Wissenschaft

Erste **Erhebung** zu den Aufwendungen der deutschen Wirtschaft für Forschung und Entwicklung (FuE-Erhebung)

1965

Bundeswettbewerb Mathematik findet zum 1. Mal statt

1970

1920

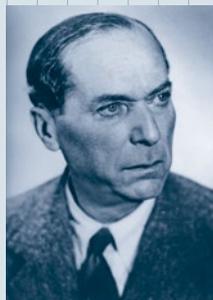
1956

Beginn der **Stiftungsverwaltung**

1949

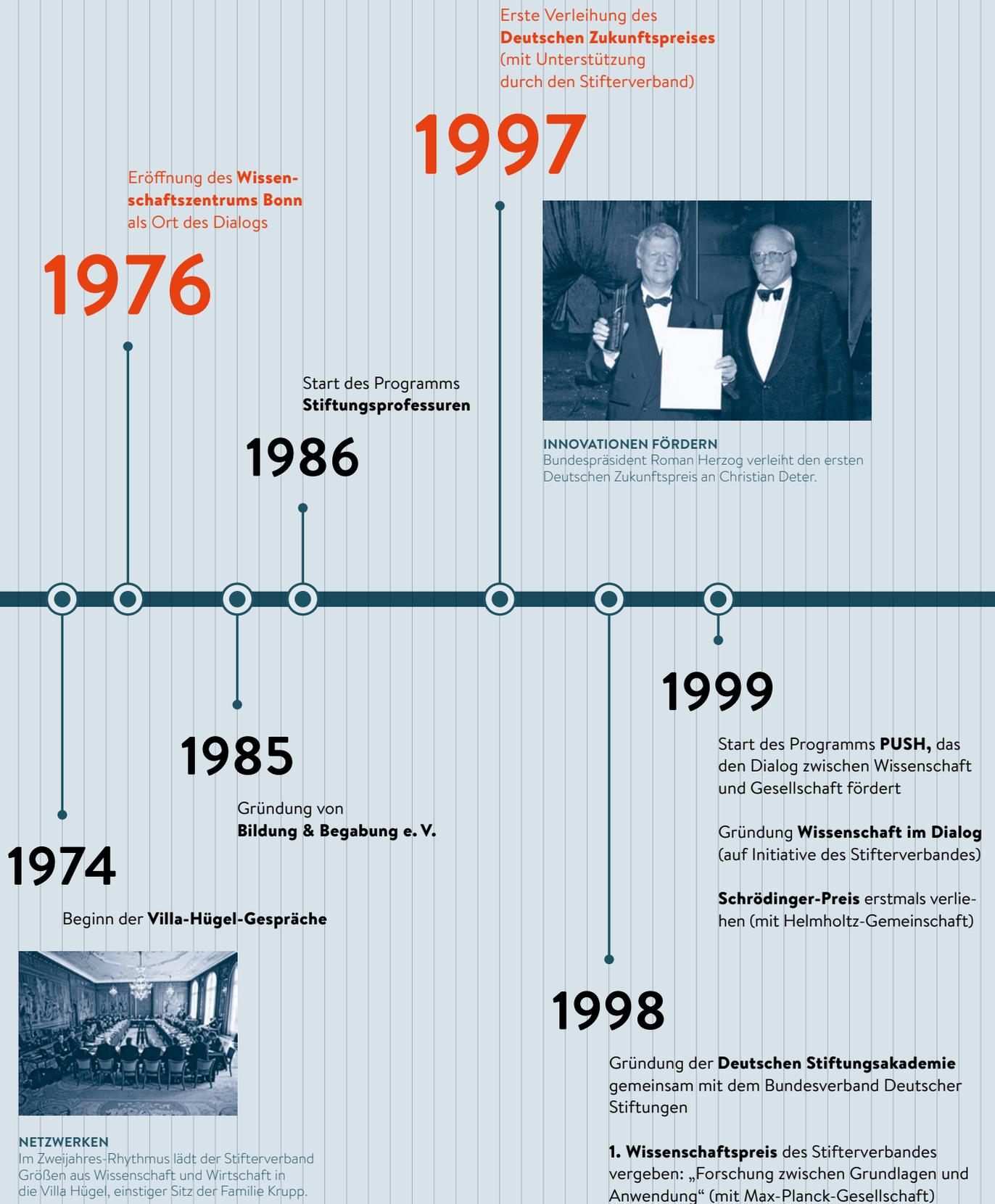
Neugründung nach dem Krieg

RICHARD MERTON
Für den Industriellen und ersten Vorstandsvorsitzenden des Stifterverbandes war die Förderung von Wissenschaft eine Herzensangelegenheit.



1967

Start der ersten eigenen **Schwerpunktprogramme** zur Strukturverbesserung der Wissenschaft



Start des Wettbewerbs
Stadt der Wissenschaft

2005



GEWONNEN
Bis 2013 wurde die Auszeichnung Stadt der Wissenschaft siebenmal vergeben. Die erste war Bremen zusammen mit Bremerhaven.

Gründung des
**DSZ – Deutsches
Stiftungszentrum**

2002

2007

Eröffnung des
Hauptstadtbüros in Berlin

2000

Erstmalige Verleihung
des Communicator-Preises
(mit der Deutschen
Forschungsgemeinschaft)

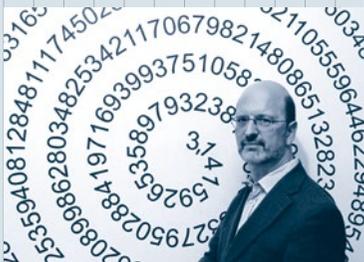
2009

Start des Wettbewerbs
Exzellente Lehre (mit der
Kultusministerkonferenz
der Länder)

Start des Wettbewerbs
Nachhaltige Strategien für
mehr **MINT-Absolventen**

2006

Erstmalige Verleihung
des **Ars legendi-Preises**



DER MATHEMATIKPROFESSOR
Albrecht Beutelsbacher erhielt den Preis für sein Engagement, ein breites Publikum für abstrakte Mathematik zu begeistern.



BESTE HOCHSCHULLEHRER
Die Medizinerin Sigrig Harendza erhielt den Preis gemeinsam mit ihrem Kollegen Reinhard Putz.

2011

Die Zahl der vom DSZ betreuten Stiftungen knackt die **500er-Marke**

2012

Wettbewerb **Vielfalt gestalten** – die ersten Hochschulen durchlaufen das Diversity-Audit des Stifterverbandes

2013

Start der **Bildungsinitiative Zukunft machen**

Gründung der **Stiftung Bildung und Gesellschaft**



ZUKUNFT MACHEN

Die Bildungsinitiative formuliert auf sechs Feldern quantitative Bildungsziele für das Hochschulsystem im Jahr 2020. Mit dabei: Christian Boehringer von Boehringer Ingelheim, Themenbotschafter für das Handlungsfeld Lehrer-Bildung.

2015

Der **Forschungsgipfel** findet zum ersten Mal statt



EXPERTENTREFFEN

Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel war bereits zu Gast beim Forschungsgipfel.

2014

Start des **Hochschulforums Digitalisierung** gemeinsam mit CHE, HRK und unter Förderung des BMBF

2016

Start des Onlinemagazins **MERTON**

Start der Initiative **Integration durch Bildung**

1

BILDUNG

Wir setzen uns dafür ein, dass sich Talente entfalten können und jeder die gleichen Bildungschancen hat.

**Sie wollen mehr zu diesem Bild erfahren?
Dann blättern Sie auf Seite 48.**



IMPULSE FÜR GUTE LEHRE

Lehre ist nicht so wichtig und lässt sich im Hochschulalltag nebenbei miterledigen? Ein Irrtum – das belegen die immer noch hohen Abbrecherquoten in vielen Fächern. Und eine unzufriedene Wirtschaft. Die nämlich wünscht sich Absolventen, die fit für die Arbeitswelt 4.0 sind. Doch eine gute und kreative Lehre ist möglich – das zeigen auch die vielen innovativen Ideen, die der Stifterverband in den zurückliegenden zehn Jahren gefördert hat.

Gute Lehre bedeutet zuweilen harte Arbeit – denn für die meisten Lehrenden ist sie eine zusätzliche Last: Wer die Studierenden mit kreativen Ideen motivieren, hohe Durchfall- und Studienabbrecherquoten senken und eigene Ideen an Kollegen weitergeben will, muss dafür auch mal vertraute Pfade verlassen, Teamwork wagen und sich mit anderen vernetzen. Doch weil die Forschung für die meisten Professoren an erster Stelle steht, ist die Entwicklung innovativer Lehrkonzepte an vielen Hochschulen ein vernachlässigter Nebenschauplatz und ein notwendiges Übel.

Um Absolventen gut ausgebildet ins Berufsleben zu entlassen und um die seit Jahren vor allem in den Ingenieurwissenschaften unvermindert hohen Studienabbrecherquoten zu senken, muss gute Lehre eine Hauptrolle spielen. Um genau dies zu erreichen, fördert der Stifterverband seit zehn Jahren gemeinsam mit Partnern wie der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), der Kultusministerkonferenz (KMK) und verschiedenen Stiftungen gezielt und erfolgreich Einzelleistungen von Lehrenden: mit Awards wie dem *Ars legendi-Preis*, mit *Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre*, mit Programmen wie *Lehreⁿ*, die Vernetzung verschiedener Akteure für die Fortentwicklung von Lehrkonzepten fördern. Aber es geht auch darum, Gesamtkonzepte von Hochschulen auf den Weg zu bringen – mit Wettbewerben wie *Exzellente Lehre*, die solche Konzepte unterstützen.

8

MILLIONEN EURO

hat der Stifterverband in den Jahren 2008 bis 2016 in eine Verbesserung der Lehre investiert.

AGENDA SETTER FÜR BESSERE LEHRE

Insgesamt hat der Stifterverband bislang für Preise, Wettbewerbe und Fellowships fast 8 Millionen Euro investiert. Auch auf politischer Ebene versteht der Stifterverband sich als Agenda Setter für das Thema: Der Wettbewerb *Exzellente Lehre* beispielsweise, über den Stifterverband und KMK zwischen 2009 und 2013 zehn Hochschulen förderten, gab 2011 Anstoß für den Qualitätspakt Lehre (QPL) von Bund und Ländern. Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass engagierte Professoren keine Einzelkämpfer bleiben, dass innovative

Konzepte nicht mit der Emeritierung eines Kollegen verschwinden, sind Hochschulleitungen, die gute Lehre dezidiert und strukturell fördern und die Lehrenden ermuntern, Curricula neu zu denken: durch gezielte Anreiz- und Fördersysteme oder Coachings für Lehrende, durch Mentoring-Programme für Studierende oder flexible und innovative Lehr- und Prüfungsformen, die auch die Digitalisierung der Lehre vorantreiben. Vor allem Letzteres ist eine wichtige Stellschraube, um die Studierenden fit für die Arbeitswelt 4.0 aus den Hochschulen zu entlassen.

WIE LEHRE AN BEDEUTUNG GEWINNT

Einen ersten Anstoß, die Lehre im deutschen Hochschulsystem zu stärken, lieferte der Stifterverband mit seinem Wettbewerb *Exzellente Lehre*. Der Wettbewerb unterstützte zehn ausgewählte Hochschulen mit jeweils rund 1 Million Euro dabei, ihre Gesamtkonzepte für eine Förderung guter Lehre weiterzuentwickeln. Die Universität Freiburg war eine von ihnen. Viel hat sich seitdem getan. 2010 beispielsweise hat das Prorektorat für Lehre gemeinsam mit der Stabsstelle Lehrentwicklung in Freiburg den *Instructional Development Award (IDA)* aufgelegt. Diese Förderung bekommen Lehrende – Einzelpersonen oder auch fächerübergreifende Teams – für die Weiterentwicklung und Implementierung von innovativen Ideen. Daraus sind in den vergangenen Jahren konkret Lehrfilme über Palliativmedizin für Medizinstudierende, Fortbildungen von Tutoren oder Konzepte für Onlineprüfungen geworden. „IDA ist ausdrücklich dafür konzipiert, die Aufmerksamkeit auf Good-Practice-Beispiele im Professorenkollegium zu lenken. Denn es spricht sich schnell in der Fakultät herum, wenn ein Kollege eine derartige Belohnung für gute Leistungen in der Lehre erhält“, sagt Juliane Besters-Dilger, Prorektorin für Lehre.

Auch die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen war unter den Geförderten. Ihr Vorsatz damals: den Anteil eines Studienanfängerjahrgangs, der das Studium erfolgreich abschließt, auf 75 Prozent zu erhöhen. Diesem Ziel ist die Hochschule dank verbesserter Lehrkonzepte bereits ein großes Stück näher gekommen. Die Erfolgsquote beträgt heute 60 Prozent. Ein Großteil der Förderung floss in die Optimierung der studienvorbereitenden Informationen wie etwa Self-Assessment und in eine bessere Betreuung in der Studienanfängerphase. „Herzstück dieser Betreuung ist ein Mentoring-Programm für die Studierenden durch die Lehrenden“, erläutert Aloys Krieg, der für die Lehre zuständige Prorektor. „Tauchen Probleme im Studium auf, sollen diese schnell erkannt und gemeinsam mit dem Studierenden gelöst werden. Und sei es, dass die junge Frau oder der junge Mann rechtzeitig erkennt, dass etwa ein Maschinenbaustudium doch nicht das Richtige ist.“ Umgekehrt führen die Fakultäten Bestenlisten, die sogenannte Dean's List eines jeden Studierendenjahrgangs, um besonders Begabte schnell zu erkennen und individuell fördern zu können.

Um die Lehr- und Gesprächskultur unter den Lehrenden zu fördern, hat die RWTH den hochschuleigenen Wettbewerb *Exploratory Teaching Space* initiiert. Professoren und der akademische Mittelbau erhalten Mittel und genügend Zeit, um für ihre einzelnen Fakultäten passende Lehr- und Lernformen zu entwickeln und mit ihren jeweiligen Teams einzuüben.



Lehre digital

Marc Gennat ist einer der neuen Fellows für Innovationen in der digitalen Hochschullehre.

Marc Gennat hat als Lehrender ein Ziel: Seine Studierenden sollen fit für die Industrie 4.0 die Hochschule verlassen – und das mit einem guten Abschluss, der widerspiegelt, dass die Absolventen wirklich etwas mitgenommen haben. „Es ist erstaunlich, dass die Lehre bislang nur sehr selten den Anforderungen einer digitalisierten Arbeitswelt entspricht“, sagt der Professor für Automatisierungstechnik an der Hochschule Niederrhein. Deshalb – und auch, um den Studierenden den großen Respekt vor höherer (Ingenieurs-)Mathematik zu nehmen – möchte er klassische Klausuren durch kompetenzorientierte Prüfungsinstrumente ersetzen. Dabei sollen speziell entwickelte Anlagensimulationen und aus Hochschulpraktika bekannte Labordemonstratoren zum Einsatz kommen. Am PC werden zum Beispiel kleinere Störungen an Maschinenanlagen simuliert. Aufgabe der Studierenden ist es, den Ursachen auf den Grund zu gehen und Lösungen dafür zu finden. Als Prüfung soll in mehrtägigen Gruppenprojekten das Gelernte an einem praxisnahen Beispiel angewendet, umgesetzt und anschließend präsentiert werden. Gennat möchte so die Motivation der Studierenden deutlich steigern.

www.stifterverband.org/digital-lehrfellows

Der Wettbewerb *Exzellente Lehre* hat weit mehr erreicht als die Förderung einzelner Hochschulen: Zum einen gelang es allen Geförderten erfolgreich, sich im Anschluss auch im Qualitätspakt Lehre Fördermittel für die Fortführung und Weiterentwicklung ihrer Konzepte zu bewerben. Zum anderen haben die Hochschulen des Wettbewerbs – als Abschluss des Projekts – gemeinsam eine *Charta guter Lehre* formuliert, die bis heute an vielen Hochschulen als Referenz dient.

FELLOWSHIPS FÜR INNOVATIVE LEHRE

Dieser Austausch und eine Vernetzung untereinander stehen ebenfalls im Fokus der Förderungen durch den Stifterverband. Nicht nur, wenn es um Programme für Hochschulen geht, sondern auch bei Einzelförderungen wie den *Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre* (seit 2011). Die Fellows erhalten ihre Fördermittel in Höhe von 15.000 bis 30.000 Euro für ein Jahr, um ihre Ideen von guter Lehre weiterzuentwickeln und im Hochschulalltag zu etablieren. In regelmäßigen Abständen können die Geförderten bei Fellow-Treffen zudem von den Erfahrungen der Kollegen profitieren.

Dass dieser Austausch im Alltag manchmal fehlt und viele Lehrende sich wie Einzelkämpfer vorkommen, bestätigt Klaus Diepold, Professor für Datenverarbeitung an der Technischen Universität München, der vom Stifterverband mit einer Fellowship gefördert wurde: „Gute Lehre ist auch ein bisschen Selbstaussbeutung. Deshalb hängt sie in einer Fakultät nach wie vor meistens an engagierten Einzelpersonen – und das sind dann überwiegend ältere Kollegen wie ich, die sich und anderen in der Forschung nichts mehr beweisen müssen.“

Dass gute Lehre nicht zwangsläufig nur Sache älterer Professoren sein muss, beweist das Beispiel von Katharina Uffmann, Jahrgang 1979, Professorin für Bürgerliches Recht und Unternehmensrecht an der Ruhr-Universität Bochum. Sie erhielt 2016 eine Fellowship für die Umsetzung ihres Vorhabens, mit Unternehmensrechtsfällen als Case Studies mehr Praxisinput ins Hauptstudium zu bringen. Partner ist dabei eine Kanzlei für Wirtschaftsrecht. Für beide Seiten ist das eine klassische Win-win-Situation, sagt Uffmann: „Die Kanzlei hat großes Interesse daran, gut ausgebildete Nachwuchsjuristen zu bekommen. Meinen Studierenden wiederum öffnet es die Augen für den Kontext, in dem all die rechtlichen Regelungen stehen, die sie gelernt haben.“

FELLOWSHIPS

für Innovationen in der Hochschullehre hat der Stifterverband seit 2011 vergeben.

81

KLAUS DIEPOLD

setzt gern neue Methoden ein, um seine Lehre zu verbessern.

DEUTSCHLANDS BESTE HOCHSCHULLEHRER

Der 2006 erstmals gemeinsam vom Stifterverband und der Hochschulrektorenkonferenz verliehene *Ars legendi-Preis* für exzellente Hochschullehre wirft ein Spotlight

auf Lehrpersönlichkeiten, deren Konzepte bereits seit längerem erfolgreich Anwendung finden, und ist zugleich ein Ansporn für andere – ausdrücklich auch für junge Professoren. Als erster bundesweiter Lehrpreis ist er zum Vorbild für die Auslobung anderer, auch hochschulinterner Lehrpreise geworden. Der *Ars legendi-Preis* honoriert mit 50.000 Euro Jahr für Jahr Lehrleistungen in einzelnen Fächern beziehungsweise seit 2013 in einem thematischen Schwerpunkt wie Digitales Lehren und Lernen (2015), Diversitätsgerechtes Lehren und Lernen (2016) oder – in der aktuellen Ausschreibung – Praxisbezüge im Studium. Dass dies inspirierend wirkt und die richtige Botschaft transportiert, verdeutlicht auch die Tatsache, dass der *Ars legendi-Preis* in den



AUFBRUCHSTIMMUNG IN DER LEHRE

3 Fragen an Holger Burckhart, Rektor der Universität Siegen und HRK-Vizepräsident für Lehre und Studium, Lehrerbildung und Lebenslanges Lernen



HOLGER BURCKHART
bei der Preisverleihung
des *Ars legendi*-Preises.

Herr Professor Burckhart, hat in den zurückliegenden zehn Jahren ein Kulturwandel stattgefunden – hat die Lehre an Bedeutung gewonnen?

Der Kulturwandel hat begonnen und ist nicht mehr aufzuhalten, das kann man sicher sagen. Aber er ist noch lange nicht abgeschlossen. Dass eine so grundlegende Veränderung wie der *shift from teaching to learning* in den modularisierten Studienstrukturen des Bachelor- und Master-Systems einige Zeit dauert und sich ihr auch nicht alle Lehrenden begeistert anschließen, ist völlig normal.

Wie beurteilen Sie die Wirksamkeit von Wettbewerben und Initiativen, die dazu dienen sollen, der Lehre auf die Sprünge zu helfen?

Wettbewerbe lenken den Blick in die Labore für neue Ideen und Herangehensweisen. Der von Stifterverband und Kultusministerkonferenz 2008 ausgelobte Wettbewerb *Exzellente Lehre* beispielsweise wirkte weit über die zehn Siegerhochschulen hinaus. Die daraus hervorgegangene *Charta guter Lehre* fasst alle aus Hochschulsicht wichtigen Themenfelder zusammen und verstärkt so den Effekt des guten Beispiels.

Geht auch von Einzelförderungen Signalwirkung aus?

Auch der von HRK und Stifterverband seit 2006 gemeinsam ausgeschriebene *Ars legendi-Preis* wirkt stimulierend und zeigt uns jedes Mal die beeindruckende Vielfalt dessen, was in den Hochschulen bereits stattfindet. Eine starke Aufbruchstimmung hat natürlich auch der Qualitätspakt Lehre verbreitet. Für den Erfolg des Pakts wird allerdings entscheidend sein, dass die geförderten guten Ideen, Verfahren und Strukturen weiter verfolgt und verstetigt werden.

56

ARS LEGENDI-PREISTRÄGER
hat der Stifterverband bereits ausgezeichnet (inkl. Fakultätenpreise).

zurückliegenden Jahren auf Initiative einzelner Fakultäten Geschwister bekommen hat: So gibt es mittlerweile zusätzliche *Ars legendi-Preise* für Medizin, Sportwissenschaft, Rechtswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften. Insgesamt 56 Lehrende wurden bislang ausgezeichnet.

Carolin Schreiber, Professorin für Industriedesign an der Folkwang Universität der Künste in Essen, erhielt den *Ars legendi-Preis* 2016, gemeinsam mit ihrer Kollegin Nina Pillen. Ihre Studierenden erarbeiten in partizipativen Designprojekten mit Senioren, Demenzkranken und deren Angehörigen Computerinterfaces oder Alltagsgegenstände und sollen so einen lebendigen Eindruck von Diversität in der Gesellschaft vermittelt bekommen. „Ich habe mich immer sehr auf



VIRTUELLER UNTERRICHT?

Das Hochschulforum Digitalisierung wagt auf seiner Abschlusskonferenz einen Blick in die Zukunft der Lehre.

Geschäftsführer Michael Globa sagt: „Der Preis sendet die richtigen Signale an die Lehrenden und die ganze Hochschule.“

ZUKUNFT DER LEHRE

Zu einem zentralen Thema in der Lehre ist in den zurückliegenden Jahren die Digitalisierung geworden. Mit dem Einzug neuer digitaler Studien- und Lehrformen wie MOOCs (Massive Open Online Courses), die eine zumeist kostenlose Hochschulbildung von zu Hause aus ermöglichen, setzte auch eine Diskussion darüber ein, ob die herkömmliche Form des Lernens an Hochschulen gar überholt sei – aber auch darüber, welche Chancen die Digitalisierung birgt. Das vom Stifterverband zusammen mit seinen Partnern HRK und CHE gegründete Hochschulforum Digitalisierung hat diese Diskussion aufgegriffen. Es berät und unterstützt Hochschulen sowie die Politik darin, die Digitalisierung in verschiedenen Bereichen voranzutreiben (siehe Kasten). So geht es unter anderem darum, didaktische, curriculare und organisatorische Gesamtkonzepte zu entwickeln, in denen die Potenziale der neuen Technologien zur Weiterentwicklung der Hochschulen genutzt werden. Digitalisierung ist dabei kein Selbstzweck: Die strategische Beschäftigung der Hochschulen mit diesen Fragen sollte daher von der grundsätzlichen Überlegung geleitet sein, wie digitale Technologien Probleme der Hochschulen, der Lehrenden und der Studierenden lösen helfen können.

Ein zentrales Thema in der Lehre – auch im digitalen Zeitalter – ist die sogenannte Employability der Studierenden. Fit für den Arbeitsmarkt zu sein, heißt auch: fit für die zunehmend digitalisierte Arbeitswelt 4.0 zu sein. Aufgabe der Hochschulen ist es deshalb, die digitalen Kompetenzen der Studierenden vermehrt zu schulen. Zu diesem Zweck haben Stifterverband und Carl-Zeiss-Stiftung 2016 „Curriculum 4.0“ ausgeschrieben – sechs Hochschulen werden derzeit gefördert. Die Förderungen sollen einen Beitrag leisten, bestehende Studiengänge methodisch weiterzuentwickeln, neue Studieninhalte aufzugreifen sowie Studien- und Lernformen mit digitalen Lehrmethoden wie den inverted classrooms (zu deutsch: umgedrehter Unterricht) zu kombinieren. Dabei eignen sich die Studierenden die von den

die Lehre fokussiert. Es macht mir einfach großen Spaß, etwas in den Köpfen der Studierenden zu bewegen. Darum bedeutet mir der *Ars legendi-Preis* viel, denn ich finde es sehr schade, dass Engagement in der Lehre nach außen hin sonst kaum honoriert wird“, sagt Carolin Schreiber. 2016 wurde der Preis geteilt – auch ein Team der Universität Oldenburg erhielt die Auszeichnung, für den internationalen Studiengang European Master in Renewable Energy. Dessen

Hochschulforum Digitalisierung

Das Hochschulforum Digitalisierung wurde 2014 gemeinsam vom Stifterverband, dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gegründet. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die zukunftsweisende Initiative und hat ihre Unterstützung gerade bis 2020 verlängert. Das Hochschulforum Digitalisierung versteht sich als unabhängige nationale Plattform und Thinktank, um über die vielfältigen Einflüsse der Digitalisierung auf die Hochschulen und insbesondere auf die Hochschullehre zu diskutieren. In der ersten Phase hat es gemeinsam mit Experten aus Hochschulen zukunftsweisende Konzepte für die Lehre im digitalen Zeitalter entwickelt. Seit 2017 berät es außerdem Hochschulen bei der strategischen Verankerung digitalen Lehrens und Lernens und vernetzt und schult Lehrende in einem deutschlandweiten Netzwerk.

www.hochschulforumdigitalisierung.de

„Das Hochschulforum Digitalisierung ist eine zentrale Plattform für den digitalen Wandel. Es treibt die Diskussion über Chancen und Herausforderungen voran, gibt praxisnahe Handlungsempfehlungen, vernetzt diejenigen, die etwas verändern wollen und gibt so neue Impulse für die Hochschulbildung im digitalen Zeitalter.“

Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung

Lehrenden digital zur Verfügung gestellten Inhalte eigenständig an, meist zu Hause. Präsenzveranstaltungen an den Hochschulen werden anschließend zur gemeinsamen Vertiefung des Gelernten genutzt.

Ebenfalls speziell auf den Bereich Digitalisierung zielen seit Herbst 2016 die *Fellowships für Innovationen in der digitalen Lehre* für Lehrende an nordrhein-westfälischen Hochschulen ab. 46 Projekte werden in der ersten Runde gefördert – alle belegen, was mit der nötigen Anschubförderung in der Lehre möglich ist. Darunter auch Projekte in Fächern, die man spontan nicht mit Digitalisierung in Verbindung bringen würde: Philosophie, Kunstpädagogik oder Katholische Theologie.

COMPUTERSPIELE ALS LEHRMETHODE

Ein gutes Beispiel ist der Theologie-Professor Simone Paganini an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen. Er zeigt, dass Geisteswissenschaften und Gamification perfekt zusammenpassen. Für eine Lehrveranstaltung im Bachelorstudium, die künftige Religionspädagogen, Althistoriker und Studierende des interdisziplinären Studiengangs Gesellschaftswissenschaften belegen, entwickelte Paganini auf hohem Niveau ein Adventure-Spiel für den PC, mit dem sich die Studierenden Wissen über das Leben und Denken in hellenistischer und römischer Zeit aneignen und dieses dann anwenden, um die verschiedenen Level des Spiels zu erreichen.

Wer erfolgreich ist und alle Level erreicht, bekommt dafür Leistungspunkte. „Ich unterrichte die Generation der Digital Natives – ich möchte die Studierenden dort abholen, wo sie sind und sie dabei für ihr Fach begeistern“, begründet Paganini sein Engagement. Sein Ziel: „Ich möchte auch andere Kollegen motivieren, so etwas auszuprobieren.“ Es bedeute zwar sehr viel Arbeit, bringe aber auch sehr viel Kreativität in die Lehre und damit auch Spaß für die Lehrenden selbst. Paganini weiß aber auch: „Viele Kollegen betrachten mein Projekt sicherlich nur als Spielerei, weil es zunächst einmal nichts mit Forschung zu tun hat.“

GLEICHE CHANCEN TROTZ ALLER UNTERSCHIEDE

Der Stifterverband setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, dass junge Menschen ihre Talente entfalten können, und fördert ein chancengerechtes und durchlässiges Bildungssystem.

Das deutsche Bildungssystem ist nach wie vor zu selektiv. Zu diesem Ergebnis kommt – erneut – der Nationale Bildungsbericht 2016. Hier heißt es unter anderem, dass es trotz beträchtlicher Bemühungen noch nicht gelungen sei, „den engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg erfolgreich aufzubrechen.“ Schüler aus ärmeren Haushalten, aus Nichtakademiker- oder Migrantenfamilien oder Schüler mit körperlichem Handicap bleiben immer wieder auf der Strecke. Sie verlassen die Schule überproportional häufig ohne einen Bildungsabschluss, kommen seltener bis zum Abitur oder gar an die Hochschule. Doch Deutschland kann sich angesichts der demografischen Entwicklung längst nicht mehr erlauben, auf diese potenziellen Nachwuchskräfte zu verzichten. Der Stifterverband sieht



STUDIENPIONIER

Der Stifterverband setzt sich dafür ein, dass mehr Menschen aus einem Nichtakademikerhaushalt ein Studium beginnen – wie Andreas Lüttringhaus (oben).

80

PROZENT

soll bis zum Jahr 2020 die Studierquote von Kindern mit Migrationshintergrund und aus einem nichtakademischen Haushalt betragen.

es daher als eine seiner Hauptaufgaben an, die Bildung in Deutschland chancengerechter zu gestalten. So spielt das Thema eine zentrale Rolle in seiner Bildungsinitiative *Zukunft machen*: Im Handlungsfeld Chancengerechte Bildung lautet das Ziel, bis 2020 die Studierquote von Kindern mit Migrationshintergrund und Nichtakademikerkindern auf das Level von Akademikerkindern zu heben, also auf knapp 80 Prozent. Der Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund an Studienanfängern und Absolventen sollte auf 4 Prozent steigen. Zudem sollten sich die Erfolgsquoten aller Studierendengruppen angleichen und 80 Prozent erreichen. Hier setzt die Förderarbeit des Stifterverbandes an. Er hat Programme für Studienpioniere und Talentscouts gefördert, setzt sich für flexiblere Studienmodelle ein, die ein Studium neben dem Beruf oder ohne Abitur ermöglichen.

AKTEURE STÄRKEN

Doch noch bleibt die Realität hinter den gesetzten Zielmarken zurück, wie das jährliche Monitoring der Bildungsinitiative im Hochschulbildungsreport zeigt. Vielleicht mag es daran liegen, dass der Grundstein für mehr chancengerechte Bildung schon viel früher gelegt wird: in Kindergarten und Schule. Über seine Stiftung Bildung und

Gesellschaft ist der Stifterverband auch hier aktiv. Die Stiftung stärkt Akteure, die kleine, aber vorbildliche Bildungsprojekte initiierten. Dazu verleiht sie unter anderem einmal im Monat den *Primus-Preis*. Er geht an gesellschaftliche Initiativen, die in Partnerschaft mit lokalen Akteuren und Institutionen eine konkrete Herausforderung in unserem Bildungssystem aufgreifen – und nachhaltig wirken. In den vergangenen drei Jahren ist das vorbildlich gelungen, wie eine Befragung unter den bisherigen Preisträgern ergab: 80 Prozent haben durch den Preis Reputation und Anerkennung für ihr Projekt gewonnen; 19 Prozent konnten durch die Auszeichnung und die damit verbundene öffentliche Aufmerksamkeit neue Partner und/oder Sponsoren gewinnen. 2016 wurde zudem einmalig der *Sonder-Primus Grenzenlos* vergeben. Der Fokus: Initiativen, die sich für die Bildung von geflüchteten oder zugewanderten Kindern und Jugendlichen engagieren. Er war mit 1.000 Euro dotiert und ging an die gemeinnützige Initiative BildungsSache aus Köln, die Schauspielerei und Sprachförderung miteinander verbindet. Ihre kostenlosen Förderkurse richten sich an benachteiligte Kinder und Jugendliche, die aus sozial schwachen Verhältnissen kommen oder einen Migrations- beziehungsweise Fluchthintergrund besitzen. Ohne gute Deutschkenntnisse wäre diesen jungen Menschen der Zugang zum Bildungsaufstieg oft verbaut.



TALENTE FÖRDERN
Bildung & Begabung erreicht mit seinen Wettbewerben jedes Jahr rund 250.000 Kinder und Jugendliche.

VON VORBILDERN LERNEN

Wenn es darum geht, jungen Menschen aus prekären Verhältnissen (Bildungs-)Wege aufzuzeigen, spielen Vorbilder eine zentrale Rolle. Sie können persönlich vermitteln: „Was andere geschafft haben, kannst auch du schaffen.“ Diesem Grundsatz folgt die *VorbilderAkademie* des bundesweiten Talentförderzentrums Bildung & Begabung, eine Tochter des Stifterverbandes. Dort können sich Jugendliche mit Migrationshintergrund in Kursen ausprobieren, neue Themenfelder kennenlernen und gemeinsam ihr Wissen vertiefen. Ein zentrales Element der Akademie sind die *Vorbilder*, die ebenso wie die Jugendlichen eine Zuwanderungsgeschichte vorweisen: Erfolgreiche Menschen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erzählen von ihrem Werdegang und berichten, wie sie Schwierigkeiten überwunden haben (siehe Interview). Junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bilden das Leitungsteam der Akademie und stehen als ständige Ansprechpartner zur Verfügung. Auch junge Flüchtlinge lernen so viel über das deutsche Bildungssystem. In verschiedenen Workshops trainieren die Jugendlichen wichtige Fähigkeiten wie Rhetorik, Auftreten, Zeitmanagement, Lerntechniken oder Teamarbeit. Die Teilnehmer werden zudem animiert, selbst zum Vorbild zu werden und ihre Stärken in eigenen Workshops an andere weiterzugeben.

ZENTRUM FÜR TALENTFÖRDERUNG

Vor mehr als 30 Jahren vom Stifterverband gegründet hat Bildung & Begabung Talentförderung stets als Beitrag zur Chancengerechtigkeit verstanden und in den vergangenen Jahren das Thema Begabung öffentlich ins Gespräch gebracht. Das Talentförderzentrum kommt ursprünglich aus der außerschulischen Hochbegabtenförderung, hat seinen Ansatz aber kontinuierlich erweitert und bietet inzwischen Förderprojekte für motivierte Jugendliche aller Schulformen oder für Teams von Schülern oder Auszubildenden an. Mit seinen erfolgreichen Schülerakademien, Mathe- und Fremdsprachenwettbewerben unterstützt Bildung & Begabung jedes Jahr rund eine Viertel Million junger Menschen darin, ihr Potenzial zu erkennen und das Beste aus ihren Begabungen zu machen. Die *Maxime* lautet: Weder soziale noch kulturelle Herkunft dürfen über Talent entscheiden, sondern nur die Jugendlichen selbst.

Auch Pädagogen und Eltern hat Bildung & Begabung im Blick und versorgt diese mit Informationsangeboten, Nachrichten und praktischen Hinweisen. Mit @Ucation entwickelte die Talentschmiede jüngst eine Fortbildungsreihe, die Talentförderer zeit- und ortsunabhängig nutzen können. Die Online-Kurse sollen sie bei der praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unterstützen und die Vorteile der digitalen Lernumgebung für die Lehrer erlebbar machen. Das Besondere: Im Sinne des Prinzips der Open Educational Resources (OER) stehen alle Inhalte der Lernmodule auf der Plattform *mooin* frei und kostenlos zur Verfügung.

DIVERSITÄT WAGEN

Dass man mit dieser Grundsatzarbeit einiges bewirken kann, zeigt sich auch daran, dass die Studierendenschaft an den deutschen Hochschulen in den vergangenen Jahren immer diverser geworden ist: Aus einem Milieu mit einst weitgehend homogenem Hintergrund ist eine sozial, kulturell und in manch anderer Hinsicht bunte Truppe geworden: Etwa die Hälfte kommt aus einem nicht akademischen Elternhaus und jeder Fünfte

ist Arbeiterkind. Migrationshintergrund wiederum hat fast ein Viertel der Kommilitonen. 7 Prozent haben zudem eine gesundheitliche Beeinträchtigung, 5 Prozent sind Eltern eines Kindes. Rund 22 Prozent haben bereits vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen und 17 Prozent studieren ohne Abitur. Diesen Menschen mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen dieselben Bildungschancen zu ermöglichen, ist sicherlich nicht einfach.

Der Stifterverband hilft Hochschulen, die ihr System jahrzehntelang auf den Normstudenten ausgelegt haben, diese Herausforderung anzunehmen und als Chance für sich selbst zu begreifen. Denn je vielfältiger der Hintergrund akademischer Akteure ist, desto vielfältiger

ist auch ihr Input in den Hochschulbetrieb. Dafür bedarf es einer umfassenden Hochschulstrategie, um den verschiedenen Facetten kultureller und sozialer Herkunft, des individuellen Bildungs- und Erfahrungshintergrundes und der Lebensumstände der Studierenden gerecht zu werden. Diese Strategie können Hochschulen entwickeln, indem sie am Diversity-Audit *Vielfalt gestalten* teilnehmen.

AUDIT GIBT HOCHSCHULEN RÜCKENWIND

Das Angebot des Stifterverbandes unterstützt Hochschulen seit einigen Jahren erfolgreich dabei, Strukturen, Angebote, Instrumente und Maßnahmen für diverse Studierendengruppen zu konzipieren, diese Gruppen in den Hochschulalltag einzubeziehen und zum Studienerfolg zu führen. Nach Abschluss eines zweijährigen Verfahrens verleiht der Stifterverband ein Zertifikat. Das Audit gibt Hochschulen Rückenwind, (studentische) Diversität über reine Organisation und Verwaltung hinaus als große Entwicklungsaufgabe anzugehen, eine diversitätsfreundliche Hochschulkultur zu gestalten, die Wissenschaft, Lehre und Forschung bereichert. Hochschulen, die sich zur selben Zeit dem Audit unterziehen, tauschen sich parallel zum internen Prozess in einem Forum aus. Die Themen werden mit den Teilnehmern abgestimmt, etwa Hochschul-



UNGEHINDERT STUDIERN

Das Diversity-Audit hilft Hochschulen dabei, mehr Diversität zu wagen.

RÜCKENWIND FÜR EIGENINITIATIVE

3 Fragen an Sepideh Mousavi, Alumna der VorbilderAkademie

Frau Mousavi, wie sind Sie auf die VorbilderAkademie aufmerksam geworden?

Meine Deutschlehrerin Susanne Müller hat mir Mut gemacht, dorthin zu gehen. 2011 lebte ich noch nicht einmal zwei Jahre in Deutschland. Sie half mir dabei, einen Text zu schreiben, was Vorbilder für mich bedeuten. Das war quasi das Bewerbungsschreiben für die Akademie. Was ich damals gesucht hatte und auf der Akademie fand, waren freundliche Menschen, die mir helfen, in Deutschland anzukommen und die meine Bemühungen respektieren.

Was haben Sie in der VorbilderAkademie erlebt?

Uns wurde erklärt, welche Möglichkeiten wir durch ein Studium bekommen und wir wurden ermuntert, diesen Schritt zu gehen. Die Betreuer waren alle offen, und freundlich – also selbst gute Vorbilder. Diese Woche war ein tolles Erlebnis, ich erinnere mich bis heute gerne an jedes Detail. Die persönlichen Kontakte haben viel gebracht. So lernte ich dort den Schriftsteller Deniz Utlü kennen, mit dem ich mich bis heute auf Facebook austausche. Er motivierte mich, zu schreiben, zum Beispiel Essays für die Schule.

Was hat die VorbilderAkademie bei Ihnen sonst noch bewirkt?

Die Teilnahme hat mir Rückenwind dabei gegeben, Eigeninitiative zu entwickeln. So habe ich mich für ein Stipendium bei *Talent im Land* beworben, einem Programm, das begabte Schüler mit Zuwanderungsgeschichte aus Bayern und aus Baden-Württemberg unterstützt. Dort bin ich nun Alumna. Im Sommer 2014 habe ich ein Praktikum im PASCH-Jugendkurs des Goethe-Instituts gemacht. Dort verbessern junge Menschen, die für ein paar Monate hier leben, ihre Deutschkenntnisse. Und nun schließt sich der Kreis wieder: Im Dezember 2016 habe ich an einer Teamer-Weiterbildung teilgenommen – um künftig in den Akademien von Bildung & Begabung mitzuarbeiten.



VORBILD

Sepideh Mousavi kam im September 2009 im Alter von 14 Jahren aus dem Iran nach Deutschland. Nach dem Abitur macht sie zurzeit ein soziales Jahr und will dann Zahnmedizin studieren.

marketing, Rekrutierungs- und Auswahlverfahren, Lernstrategien, Studien- und Prüfungsorganisation, Personalentwicklung sowie Changemanagement. Barbara Welzel, Prorektorin Diversitätsmanagement an der Technischen Universität Dortmund, zog nach dem Audit eine durchweg positive Bilanz: „Graswurzelarbeit wurde zu Mainstreaming-Prozessen weiterentwickelt. Der Kerngedanke unseres Startprojekts – verschiedene Gruppen der Universität begegnen sich und reflektieren die Diversitätskultur der TU Dortmund – wurde in weitere Projekte übertragen.“ Die guten Beispiele machen (Hoch-)Schule, das Interesse am Audit wächst rasant an. 2016 hat der Stifterverband fünf Hochschulen ein Zertifikat verliehen und elf sind in das Verfahren eingestiegen. Bis Februar 2017 haben insgesamt 25 Hochschulen das Audit erfolgreich durchlaufen.

„Dass wir bisher über 11.000 junge Menschen für unsere Initiative begeistern konnten, haben wir auch der Auszeichnung als Hochschulperle zu verdanken. Die dadurch gestiegene Präsenz in den Medien und der Öffentlichkeit hat unsere Idee weiter vorgebracht. Dafür sind wir sehr dankbar!“

Alisa Wieland, Geschäftsführerin ROCK YOUR LIFE!

Integration durch Bildung

Eine der wichtigsten Herausforderungen der nächsten Jahre wird es sein, Flüchtlinge in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt zu integrieren. Mehr als die Hälfte der Menschen, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland kamen, sind jünger als 25. Die Initiative „Integration durch Bildung“ des Stifterverbandes soll Flüchtlingen eine bessere Zukunft in Deutschland ermöglichen. Das geschieht auf verschiedenen Aktionslinien: Spracherwerb stärken, Integration durch Vorbilder (siehe Interview über die VorbilderAkademie), Hochschulzugang und Qualifizierung sowie Unterstützung beim Eintritt in den Arbeitsmarkt. Ein offener Integrationsfonds, der mit dem Vermögen der ehemaligen BÜROPA-Stiftung ausgestattet wurde, ergänzt die Aktionslinien und ermöglicht eine schnelle, flexible Unterstützung ausgewählter Projekte. Im Rahmen der Initiative fördert zudem der Stiftungsfonds Deutsche Bank im Stifterverband sieben Hochschulen, die Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund bei der Aufnahme oder beim Abschluss eines Hochschulstudiums unterstützen. Für das Programm „Angekommen, integriert, qualifiziert!“ stellt er insgesamt 350.000 Euro bereit.

www.integration-bildung.de

PERLEN IM HOCHSCHULALLTAG

Viele Hochschulen fördern Diversität aber auch durch kleine, individuelle Projekte. Die besten von ihnen hat der Stifterverband 2016 jeden Monat mit der Hochschulperle divers ausgezeichnet. Alle Preisträger zeigen ganz deutlich: Bei uns ist Diversität willkommen. Aus den zwölf Hochschulperlen des Monats wurde im Januar die Hochschulperle des Jahres 2016 per SMS-Voting gewählt. Sieger der Abstimmung (mit über 30 Prozent der 2.070 abgegebenen Stimmen) ist das Kölner Lernprojekt für Studierende mit Kind: In der Prüfungsphase organisiert die Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften an der TH Köln Wochenendfahrten, bei denen die Kinder betreut werden, sodass sich die Eltern in Ruhe auf ihre Klausuren vorbereiten können. Familie und Studium lassen sich so besser unter einen Hut bekommen.

Der Stifterverband zeichnet bereits seit 2009 innovative Projekte mit der Hochschulperle aus, die zum Abgucken und Nachmachen einladen. Seit 2015 steht die Auszeichnung jedes Jahr unter einem anderen thematischen Fokus wie Digitalisierung oder Diversität. Ein Instrument, das sich bewährt hat, denn die Hochschulperle wirkt vielfach als Multiplikator: Vorbildliche Projekte werden über die Hochschule hinaus sichtbar und animieren weitere Akteure, sich einem Thema ganz konkret zu widmen. Einige der in den ver-

gangenen Jahren ausgezeichneten Projekte sind mittlerweile wegweisend für die deutsche Hochschullandschaft: etwa Arbeiterkind.de (Hochschulperle April 2010), eine Plattform für junge Menschen, die als Erste in ihrer Familie studieren. Die einstige Studierendeninitiative Mystipendium.de wiederum (Hochschulperle des Jahres 2012) ist heute Europas größte Stipendien-Plattform. Aus dem Projekt ROCK YOUR LIFE! (Hochschulperle des Jahres 2011) ist mittlerweile ein Sozialunternehmen geworden. Es qualifiziert Studierende als Mentoren, die ehrenamtlich Schüler aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen nach einem strukturierten Mentoring-Prozess auf dem Weg in den Beruf oder auf die weiterführende Schule begleiten. „Als wir 2011 mit der Hochschulperle ausgezeichnet wurden, gab es zehn ROCK YOUR LIFE!-Vereine in ganz Deutschland. Mittlerweile setzen sich Ehrenamtliche an 52 Standorten in Deutschland und der Schweiz für Bildungsgerechtigkeit ein“, sagt Geschäftsführerin Alisa Wieland.

ZAHLEN UND FAKTEN

Talente entfalten, Bildung chancengerechter gestalten, die Lehre verbessern – das sind die Ziele des Stifterverbandes im Bereich Bildung. Ein kleiner Einblick, was wir bislang erreicht haben.

IN WELCHEN FÄCHERN IST DIE LEHRE BESONDERS GUT?

RECHTS-, WIRTSCHAFT- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN



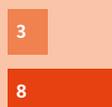
INGENIEURWISSENSCHAFTEN/ INFORMATIK



MATHE/NATURWISSENSCHAFTEN



GEISTESWISSENSCHAFTEN



MEDIZIN



SONSTIGE



■ Ars legendi-Preis (ohne Fakultätenpreis)
■ Fellowships* (ohne Digitalfellows)

* Die Zahl bezieht sich auf die Fachrichtung, der die Lehrinnovation zugutekommt. Das ist nicht immer identisch mit der Fachrichtung der ausgezeichneten Fellows. Zudem wurden einige Fellowships als Tandem vergeben. Daher kann die Summe hier von der Gesamtzahl der geförderten Fellowships abweichen.

MEHR VIELFALT

750.000

STUDIERENDE erreicht das Diversity-Audit – mehr als ein Viertel aller Studierenden in Deutschland

44

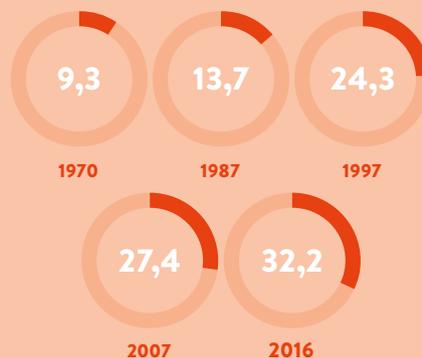
HOCHSCHULEN haben sich bereits oder werden gerade im Diversity-Audit des Stifterverbandes zertifiziert

11

ZERTIFIZIERTE HOCHSCHULEN kommen aus NRW

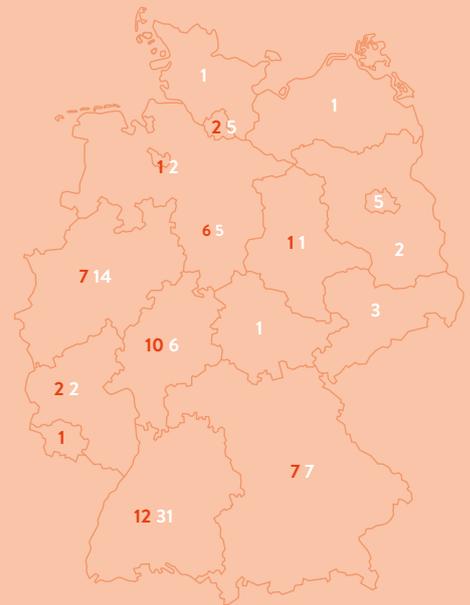
MÄDCHEN + MATHE = GUTE FORMEL!

in Prozent



Weibliche Teilnehmer im Bundeswettbewerb Mathematik.
www.bundeswettbewerb-mathematik.de

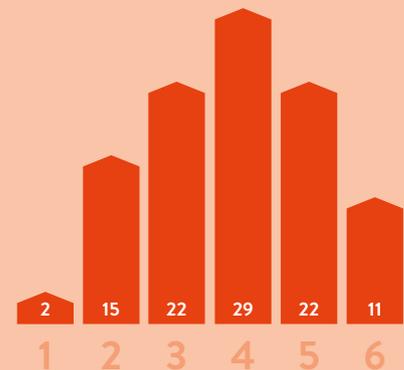
WO MAN GUTE LEHRE FINDET



□ Fellowships (Ohne Digital-Fellows)
■ Ars legendi-Preis (inkl. Fakultätenpreis)

LEHRE DIGITAL

in Prozent



Stellenwert der digitalen Lehre in den Strategien der Hochschule; Skala von 1 (überhaupt keinen Stellenwert) bis 6 (sehr hoher Stellenwert)
Quelle: eigene Berechnungen, Hochschulforum Digitalisierung 2016

2

WISSENSCHAFT

Wir leisten Anschlag für exzellente
Wissenschaft und Forschung.

**Sie wollen mehr zu diesem Bild erfahren?
Dann blättern Sie auf Seite 48.**



WIE WISSEN WIRKT

Die Wissenschaft öffnet sich, kommuniziert mehr und mehr auf Augenhöhe mit Laien. Das birgt das Risiko von Missverständnissen – aber auch überraschende Chancen, neues Vertrauen aufzubauen. Die Arbeit des Stifterverbandes setzt daher genau hier an.

„Wie kriminell sind Flüchtlinge? Die kurze Antwort ist: krimineller als Deutsche. Die Antwort der Wissenschaft aber ist ein bisschen differenzierter...“ Aktuell und schnell auf den Punkt startet der Moderator die neue Webvideo-Reihe #Debattencheck von *Wissenschaft im Dialog* (WiD). Ob im World Wide Web oder im echten Leben – WiD hat unterschiedlichste Formate der Wissenschaftskommunikation im Angebot. Die Initiative – 1999 vom Stifterverband mitgegründet – steht beispielhaft dafür, wie sehr sich dessen Engagement im Feld der Wissenschaftskommunikation mittlerweile verbreitert und spezialisiert hat. „Der Stifterverband hat damals erkannt, dass es für die Wissenschaft wichtig ist, sich zu öffnen“, erklärt Markus Weißkopf, Geschäftsführer von WiD. Gut vernetzt im Wissenschafts- und Hochschulsystem gelang es dem Stifterverband, die großen Player der Szene an einen Tisch zu bringen. Gemeinsam schafften sie es, der Kommunikation von Hochschulen und Forschungseinrichtungen ab den 1990er-Jahren den entscheidenden Schub zu geben – mit dem Aktionsprogramm PUSH. Die Abkürzung steht für Public Understanding of Sciences and Humanities. Die Verständigung von Forschern mit der Öffentlichkeit: Sie ist den wissenschaftskommunikativen Initiativen des Stifterverbandes damit von Anfang an in die DNA eingeschrieben.



WISSENSCHAFT ERLEBEN

Ausstellungen wie „MeerErleben“ zum Wissenschaftsjahr 2016 im WZ Bonn bringt Forschung der Bevölkerung näher.

VON ONE-WAY-KOMMUNIKATION ZUM DIALOG

„Der Wunsch nach Interaktion ist aus der Gesellschaft gekommen“, betont Weißkopf. Wenn er auf die Anfangszeit von *Wissenschaft im Dialog* – mit der MS Wissenschaft, den Langen Nächten der Wissenschaft oder dem mehrtägigen Festival Wissenschaftssommer – zurückblickt, „dann war das vor allem One-Way-Kommunikation.“ Formate, die vor allem informieren, aber auch für Wissenschaft begeistern sollten. Damals bewegten sich größere Teile von Forschung und Lehre noch im akademischen Elfenbeinturm – noch kaum herausgefordert von forschungsfeindlichen Politikern mit ihren *alternativen Fakten* einerseits, und immer höheren Erwartungen der Gesellschaft an die Wissenschaft

andererseits. Doch auch damals schon steckte die Gesellschaft in einem Medienwandel, der sich weiter beschleunigt – und auch auf Forschung und Lehre eingewirkt hat. Wissenschaftler, so schildert es der WiD-Geschäftsführer, wollten sich heute öffnen: Die Open-Science-Bewegung – die der Stifterverband unter anderem mit dem Fellow-Programm Freies Wissen fördert – sei ja aus der Wissenschaft heraus entstanden. „Das waren alles Trends, die uns dazu gebracht haben, zu sagen: Wir müssen dialogische Verfahren einführen, und auch verschiedene Verfahren der Beteiligung testen.“ Der Stifterverband war dabei stets als wichtiger Förderer und Impulsgeber an Bord:

Wissenschaftszentrum Bonn

Der Wissenschaft Räume eröffnen, um sich mitzuteilen: Das ist das Konzept des Wissenschaftszentrums Bonn. In dieser Einrichtung des Stifterverbandes können Forschende wie Lehrende sich zu Tagungen treffen, Experten sich vernetzen – und ihre Erkenntnisse einem breiten Publikum präsentieren. Aktuell geschieht dies in anschaulicher Weise in der DFG-Ausstellung MeerErleben. Die Schau hat sich auf die Fahnen geschrieben, auf was es mehr denn je in der Kommunikation mit wissenschaftlichen Laien ankommt: Interaktivität. Doch auch der Austausch der Wissenschaftsprofis wird in dem Bonner „Zentrum des Geistes“ gefördert: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterhält dort eine Dependence, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) residiert nebenan. Im Bonner Wissenschafts-Komplex sind die Wege kurz – was dabei hilft, Kommunikationsprozesse zu vereinfachen und zu beschleunigen.

www.wzbonn.de

Zu Beginn, als WiD die Wissenschaft noch als kleines kommunikatives „Beiboot“ begleitete; und heute, wo eine ganze, spezialisierte Flotte die Botschaften der Wissenschaft transportiert.

Die WiD-Formate bieten heute ganz unterschiedliche Arten der Teilhabe an Wissenschaft an: Um Austausch und Vernetzung professioneller Übersetzer von Forschung geht es beim Forum Wissenschaftskommunikation: Die Teilnehmerzahl der wohl wichtigsten Branchenkonferenz der Wissenschaftskommunikatoren wächst jährlich, und hat sich seit dem Beginn 2008 – mit 550 im vergangenen Jahr – mehr als verdoppelt. Der Stifterverband ist einer der größten Unterstützer der Veranstaltung.

Bei Sciencestarter konnten rund 100 kleinere Forschungsvorhaben, dank Spenden der crowd, schnell, einfach und ganz ohne aufwendige Antragsverfahren umgesetzt werden: Fast eine halbe Million Euro floss in Projekte wie etwa die Mitfinanzierung einer Forschungsreise nach Kambodscha, wo der junge Forscher in Interviews erkunden wollte, warum sich Menschen an Völkermord beteiligen.

„Auch unser Projekt hätte nie ohne die Teilnahme der Bürger funktioniert“, betont Christopher Kyba. Der Astrophysiker war mit *Verlust der Nacht* als einer der ersten Wissenschaftler auf der Citizen-Science-Plattform *Bürger schaffen Wissen* vertreten. Für seine Forschung dazu, wie sich die Himmelselligkeit im Lauf der Zeit verändert, sei er unbedingt auf die Mithilfe von Laien angewiesen, erzählt Kyba. Um sich davon ein gutes Bild machen zu können, benötigt der kanadische Forscher nicht nur möglichst viele Messungen, sondern auch Datenerhebungen von möglichst unterschiedlichen Standpunkten aus. Kyba hat dafür eine App entwickelt, mit der Bürgerwissenschaftler Sterne am Nachthimmel fotografieren können. Manch ein Bürger probiere sich nur einmal als Wissenschaftler aus. „Wir haben aber auch welche, die haben uns schon mindestens einhundertmal Daten geschickt“, sagt der wissenschaftliche Mitarbeiter am Deutschen GeoForschungsZentrum in Potsdam.

MEHR VERTRAUEN IN DIE WISSENSCHAFT

Wenn *citizen scientists* sich dazu im Park treffen, um zusammen den Himmel zu fotografieren und sich so als Teil einer Gemeinschaft erfahren. Wenn diese Veranstaltung mediale Aufmerksamkeit erfährt und die Öffentlichkeit für die Anliegen von Wissenschaft sensibilisiert: Dann wird die positive Wirkung von Wissenschaftskommunikation als kommunizierende Röhre zwischen Forschung und Laien offenbar. Bei Events wie diesem kann auch die wichtigste Währung entstehen, die Wissenschaft in der Gesellschaft hat: Vertrauen. „Wissenschaft“, sagt der Münsteraner Professor Rainer Bromme, „ist ein kognitives, aber auch ein soziales Unternehmen.“ Sie werde erst dann richtig verständlich, wenn man etwas über den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Gesellschaft erfahren könne. „Das hilft der Öffentlichkeit dabei, das zu entwickeln, was wir *informiertes Vertrauen* nennen.“ Auf diese Art des Vertrauens seien die Menschen angewiesen, wenn immer weiter spezialisiertes wissenschaftliches Wissen die eigenen Verständnis- und Urteilsmöglichkeiten übersteige. Folgt man dem Wissenschaftsbarometer von WiD, an dem Bromme mitwirkt, so ist es um das Vertrauen der Menschen in Wissenschaft hierzulande noch recht gut bestellt. Der repräsentativen Bevölkerungs-



Verständliche Wissenschaft

Andreas Zick, Professor für Sozialisation und Konfliktforschung an der Universität Bielefeld, hat den Communicator-Preis 2016 erhalten.

„Vielleicht kann ich auch so gut kommunizieren, weil mich so viel bewegt.“ Mit viel Verve und Leidenschaft bringt Andreas Zick seine Themen wie Vorurteile und Diskriminierung, Gewalt und Menschenfeindlichkeit in den wissenschaftlichen Diskurs – und in die gesellschaftliche Debatte. Ob rassistische Gewalt gegen Flüchtlingsheime, die Radikalisierung junger Muslime oder aggressive Fußballfans: Der Leiter des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) ist ein gefragter Gesprächspartner für Fernsehen, Radio, Zeitungen oder Online-Medien, wenn wieder einmal Erklärungen für einen Anschlag oder anderweitige Gewaltausbrüche gefragt sind. Anders als mancher Kollege, der binnen Monaten zum Experten mutiert, beruht die Expertise von Zick und seinen Kollegen auf jahrzehntelanger Forschung. Sein IKG ist eine Art Transmissionsriemen für Erkenntnisse in und aus der Gesellschaft – und zuweilen auch in die Politik: 2002 startete die Uni Bielefeld ihr Projekt zur „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, elf Jahre später fanden sich Handlungsanweisungen daraus im schwarz-roten Koalitionsvertrag. „Der wirkliche Wirkmechanismus“, sagt Zick dazu, „ist Ausdauer.“

www.stifterverband.org/communicator-preis

Transmissionsriemen für Erkenntnisse in und aus der Gesellschaft, der Communicator-Preis ehrt seine Kommunikationsleistungen in die Öffentlichkeit. Die Auszeichnung ist nicht nur ein Motor der Motivation für diejenigen Forscher, die sich bei der Vermittlung von wissenschaftlichen Ergebnissen an die Öffentlichkeit besonders hervorgetan haben. „Sie soll auch ein Anreiz für andere Wissenschaftler bieten, es ihren ausgezeichneten Kollegen gleichzutun“, sagt DFG-Präsident Peter Strohschneider. Schließlich verstärkt der jährlich verliehene Communicator-Preis die Wirkung der prämierten Forscher in die Gesellschaft hinein – indem sie deren Anliegen zusätzliche Aufmerksamkeit verschafft. Der Gewaltforscher Zick stellt nicht nur der Gesellschaft wissenschaftlich

umfrage von WiD zufolge ist der Wunsch nach mehr Einbindung in Entscheidungen zu Wissenschaft und Forschung 2016 im Vergleich zum Vorjahr noch mal gestiegen – auf 40 Prozent.

Doch Moment: Wählen nicht auch hierzulande in einigen Bundesländern bis zu 25 Prozent eine Partei, die den menschengemachten Klimawandel leugnet? Werden nicht Professoren wie Harald Lesch, die die AfD-Aussagen dazu mit einem Faktencheck kontern, im Netz mit Hasskommentaren überzogen? Und spüren nicht Homöopathiefans wie Impfgegner im Speziellen und Wissenschaftsskeptiker wie -feinde im Allgemeinen einen solchen Aufwind, dass Forscher auch hierzulande in einem Science March auf die Straße gehen – nach Vorbild ihrer US-Kollegen, die durch Präsident Trumps *alternative Fakten* die rationalen Grundlagen von Wissenschaft und Gesellschaft infrage gestellt sehen?

WISSENSCHAFT ALS ALLGEMEINGUT

Der Sozialpsychologe Andreas Zick hat darauf eine überraschende Antwort, Zick erhielt 2016 den Communicator-Preis für die gute Kommunikation seiner Forschungsergebnisse, der vom Stifterverband finanziert und gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft vergeben wird. „Der Populismus und seine Angriffe auf Forschung sind auch deswegen so stark, weil Wissenschaft so deutlich Allgemeingut geworden ist“, so Zick. Je intelligenter und kommunikativer Menschen in modernen Gesellschaften würden, umso deutlicher stellten sie Wissenschaft als hierarchisch organisiertes System, das vom Staat beauftragt und gelenkt werde, infrage. Der Bielefelder Professor konstatiert eine schnelle und starke gegenseitige Durchdringung von Wissenschaft und Gesellschaft. „Wir werden öffentlicher“, sagt Zick, und verweist auf neue Formate der partizipativen Forschung, die das Bundesforschungsministerium und DFG überlegten.

Zick und sein Institut fungieren schon lange als

„Ich erlebe den Stifterverband als Ermöglicher und Antreiber. Als unser Partner ermöglicht er Riskantes wie den Webvideowettbewerb Fast Forward Science. Und er treibt uns an, uns noch stärker mit der Digitalisierung zu beschäftigen und hier mehr die Chancen zu sehen als die Risiken.“

Markus Weißkopf, Geschäftsführer Wissenschaft im Dialog

erprobte Instrumente zur Verfügung, um ihre Konflikte zu klären, „In unserer wissenschaftlichen Arbeit sollen auch Stimmen aus der Gesellschaft Gehör finden, die behaupten, ihre Positionen würden ignoriert.“



HERR DER MÜCKEN
Porträts über Wissenschaftler wie den Insektologen Marc Schetelig machen Wissenschaft erlebbar.

wissenschaftsfeindlichen Populismus auf verschiedenen Ebenen aufgenommen: Mit neuen, vertrauensbildenden Formaten, „die Fakten verfügbar machen und in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen“, wie etwa dem #Debattencheck zum Thema Flucht und Migration. Die Stimme der Adressaten von Wissenschaft hören und aufgreifen will die Plattform wissenschaft-kontrovers.de, über die Nutzer zu Diskussionsveranstaltungen vorab Fragen stellen können.

Dazu feile WiD an einer Wissenskommunikation, die auch ein bildungsfernes Publikum erreicht, sagt Weißkopf. Schließlich entwickle man Ideen, um Forschung besser als Prozess kenntlich und sichtbar zu machen. „Es bleiben eben auch manche Fragen offen. Wissenschaft produziert eben nicht immer Wahrheiten und Gewissheiten.“ Dass Wissenschaft streitbar wird, sich auch der Kontroverse mit einem Publikum jenseits der „ohnehin schon Bekehrten“ stellen muss – das ist auch die erklärte Position des Stifterverbandes. „Gute Wissenschaftskommunikation“, sagt Rainer Bromme, „muss klarmachen, dass Wissenschaft sich immer in einer Spannung zwischen Gewissheit und Skepsis entwickelt.“ Vielleicht ist es gerade das, was die Vermittlung wissenschaftlichen Wissens heute – im wahrsten Sinn des Wortes – spannend macht.

DIE PERSONEN HINTER DER FORSCHUNG ZEIGEN

Doch je mehr sich die Wissenschaft auf Augen- und Ohrenhöhe der Gesellschaft begibt, umso mehr droht ihr eine verhängnisvolle Dynamik. Gerade Wissenschaft unter den Druck gesellschaftlicher Leistungserwartungen, so laufe sie Gefahr, sich mit übertriebenen Versprechungen unglaublich zu machen, sagte DFG-Präsident Peter Strohschneider in seiner Neujahrs-Rede. „Die neueste Forschung zeigt, dass es das Vertrauen in Wissenschaft stärkt, wenn man stärker die Personen und die Geschichte zeigt – vor allem aber auch, wie ein Ergebnis zustande kommt“, sagt WiD-Geschäftsführer Markus Weißkopf.

Wissenschaft im Dialog hat daher den Kampf gegen

WISSENSCHAFT ALS TEIL DER GESELLSCHAFT

3 Fragen an Peter Strohschneider, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Herr Professor Strohschneider, Sie haben jüngst den Druck der Öffentlichkeit auf die Wissenschaft beklagt, direkten gesellschaftlichen Nutzen nachzuweisen.

Die Wissenschaftskommunikation müsse dem entgegenreten. Wie meinen Sie das?

Je wichtiger Wissenschaft in modernen Gesellschaften wird, umso gezieltere Erwartungen hegt die Gesellschaft an sie. Wenn wir etwa für die Energiewende Lithium-Ionen-Akkus brauchen: Dann ist relativ klar, in welchen Bereichen der Elektrochemie man Fördermittel investieren muss – und die machen das dann. Das birgt aber die Gefahr, ein Bild von Wissenschaft zu vermitteln, das ich solutionistisch nenne. Also: Hier haben wir ein Problem definiert, und die Wissenschaft muss dafür eine Lösung finden. Denkt man nur in diesen Kategorien, so kommt man allenfalls nur auf Lösungen für Probleme, von denen man schon weiß. Auf Lösungen für künftige Probleme, von denen ich im Moment noch nicht einmal weiß, dass sie existieren, komme ich so aber nicht. Und oft gelangt man gerade dort zu Erkenntnissen, wo die Problem-beschreiber nie eine Lösung vermutet hätten. Es geht hier um etwas, das wir noch nicht antizipieren können. Und gute Wissenschaftskommunikation denkt immer auch jenen abstrakten Prozess mit.

Das klingt kompliziert...

Das ist kompliziert – andererseits aber eigentlich auch nichts anderes als etwa beim Fußball: Der Reiz des Sports liegt ja gerade darin, dass er Unvorhersehbarkeiten erzeugt. Dass Erwartungen durchbrochen werden. Und man kann schon erzählen, dass es eigentlich gerade auf das ankommt, was die Erwartungen nicht erfüllt. Da steckt ein Faszinationsmoment drin. Es gibt auch Formate der Wissenschaftskommunikation, die das Überraschtwerden, dieses spielerische Element aufgreifen, das in Wissenschaft steckt.

Welche meinen Sie da?

Zum Beispiel das Ausstellungsschiff MS Wissenschaft. Das ist ein spezielles Angebot, das Kinder für Forschung begeistern soll. Die Herausforderung für die Wissenschaftskommunikation liegt ja darin, die richtige Form der Kommunikation zu finden, die der Komplexität der Wissenschaft und der Pluralität der Gesellschaft gleichermaßen gerecht wird. Wissenschaft muss es schaffen, sich – je nachdem – als Teilsystem der Gesellschaft verständlich zu machen. Dafür sind die Angebote von Stifterverband und WiD sehr hilfreich.



STARKE WISSENSCHAFT

Peter Strohschneider ist seit 2013 Präsident der DFG, einer der ältesten Wissenschaftsorganisationen in Deutschland. Gemeinsam mit dem Stifterverband vergibt sie den Communicator-Preis.

WISSEN FÜR DEN WELTMARKT

Die Digitalisierung wird im nächsten Jahrzehnt zum zentralen Handlungsfeld für viele Unternehmen. Damit für neue Produktions- und Geschäftsfelder genügend Fachkräfte zur Verfügung stehen, stellt der Stifterverband gemeinsam mit Partnern die Weichen in der Hochschulbildung.

Das nächste Jahrzehnt wird spannend: Autonomes Fahren auf öffentlichen Straßen ist Realität. Cyber-physische Systeme revolutionieren die Fabrikation (Industrie 4.0), machen die Medizintechnik noch leistungsfähiger oder humanoide Roboter intelligent. Der Einsatz von Drohnen eröffnet in Landwirtschaft und Logistik neue Aktionsradien. Kurzum: Innovative Technologien verschieben im Verbund mit künstlicher Intelligenz und Big Data-Lösungen die Grenzen des Machbaren. Für viele deutsche Unternehmen – so das Ergebnis einer Erhebung der Wissenschaftsstatistik im Stifterverband – stehen Investitionen in digitale Technologien deshalb in der Rangliste an vorderster Stelle.



NACHWUCHSKRÄFTE

Der Stifterverband setzt sich für eine bessere MINT-Bildung ein.

Aufgaben versierten Ingenieuren könnte bereits in naher Zukunft weit hinter dem tatsächlichen Bedarf liegen. Ursache dafür ist neben der wachsenden Nachfrage aus den Unternehmen der demografische Wandel. Viele ältere Arbeitnehmer in MINT-Berufen werden in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen. Die Folge: Im Jahr 2020 könnten rund 1,4 Millionen MINT-Fachkräfte fehlen. Wirtschaft, Politik und Hochschulen müssen deshalb jetzt die Weichen für mehr MINT-Mitarbeiter stellen. Der Stifterverband hat das Bedarfsfeld MINT schon seit vielen Jahren im Visier: MINT-Bildung ist ein wichtiger Teil der Bildungsinitiative *Zukunft machen* des Stifterverbandes. Darin hat er zentrale Handlungsfelder identifiziert und quantitative Bildungsziele für den Hochschulbereich im Jahr 2020 formuliert. Das Handlungsfeld MINT-Bildung beleuchtet drei Aspekte der Hochschulbildung: langfristige Deckung des Absolventenbedarfs in MINT-Studienfächern,

FACHKRÄFTE GESUCHT

Für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung neuer Technologien brauchen Deutschlands Fabriken, Forschungseinrichtungen, Dienstleistungs- und Beratungsgesellschaften in den kommenden Jahrzehnten jedoch auch ein Heer von Akademikern und Fachkräften aus den sogenannten MINT-Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Untersuchungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln zeigen: „Branchen mit der höchsten Anzahl an MINT-Akademikern pro 1.000 Beschäftigten (MINT-Dichte) liegen auch bei aktuellen innovationsrelevanten Indikatoren in der Spitzengruppe.“

Das Angebot an Informatikern und für die neuen Aufgaben versierten Ingenieuren könnte bereits in naher Zukunft weit hinter dem tatsächlichen Bedarf liegen. Ursache dafür ist neben der wachsenden Nachfrage aus den Unternehmen der demografische Wandel. Viele ältere Arbeitnehmer in MINT-Berufen werden in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen. Die Folge: Im Jahr 2020 könnten rund 1,4 Millionen MINT-Fachkräfte fehlen. Wirtschaft, Politik und Hochschulen müssen deshalb jetzt die Weichen für mehr MINT-Mitarbeiter stellen.

197.000

STUDIERENDE

haben 2015 ein MINT-Studium begonnen.



Gelebte Internationalität

Die Technische Universität München (TUM) wurde 2016 mit dem Best Performance Prize MINTernational ausgezeichnet.

Das Urteil der Jury ist eindeutig: „Die TUM lebt Internationalität auf allen Hochschulebenen und ist Vorbild für die MINT-Fächer anderer Hochschulen.“ Mit mehr als 8.700 internationalen Studenten hat die TUM aktuell die größte internationale Studenschaft in Deutschland. Wer ein oder mehrere Semester an der TUM verbringt, bekommt einen einheimischen Ansprechpartner zur Seite gestellt, der ihm bei fachlichen Fragen und im Alltagsleben weiterhilft (Buddy-Programm). Internationale Mitarbeiter betreut die TUM vor und während ihrer Tätigkeit an der Hochschule in allen praktischen und rechtlichen Angelegenheiten (TUM Family). Darüber hinaus ist die TUM mit Mitarbeitern in den wichtigsten Bildungs- und Forschungsmärkten der Welt vertreten. Aufgaben: Forschungsk Kooperationen initiieren, interessierte Studierende, Promovierende und Wissenschaftler beraten und die besten Talente für die TUM werben.

www.stifterverband.org/minternational/best_performance_prize

Im Rahmen des *MINTernational Best Strategy Awards* wurden die Universität Bremen und die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt in den Jahren 2014 bis 2016 mit jeweils bis zu 250.000 Euro für die Umsetzung von Strategemaßnahmen gefördert. Sie entwickelten damit einen praxisorientierten Instrumentenkasten, mit dem Hochschulen die Internationalität in den MINT-Fächern verbessern, und stellten das nützliche Tool 2016 ins Internet.

Mit dem *Best Performance Prize MINTernational* zeichneten die MINTernational-Initiatoren 2016 drei Hochschulen für die erfolgreiche Umsetzung von Strategien und Maßnahmen zur Internationalisierung aus: Die Universität des Saarlandes, die Technische Hochschule Deggendorf sowie die Technische Universität München konnten anhand von Kennzahlen die größten Fortschritte bei der Internationalisierung der MINT-Fächer bis zum Jahr 2015 nachweisen. Die Verleihung des mit insgesamt 100.000 Euro dotierten Preises fand im Rahmen der vom Stifterverband 2016 durchgeführten Konferenz „Wie international soll MINT sein?“ statt. (Siehe Kasten: Vorbild TUM)

Steigerung von Diversität, Verbesserung des Studiums hinsichtlich Internationalität und Praxisbezug.

Für die Umsetzung dieser MINT-Ziele engagiert sich der Stifterverband in vielfältiger Weise. Im Nationalen MINT-Forum beispielsweise, es bringt alle maßgeblichen Institutionen auf nationaler Ebene zusammen und gibt dem MINT-Thema politisches Gewicht, leitet der Stifterverband die Arbeitsgruppe Internationalisierung. Eine besondere Stärke des Stifterverbandes sind seine vielfältigen und guten Kontakte zu Hochschulen und Unternehmen. In enger Partnerschaft mit Stiftungen konzipiert und realisiert der Stifterverband zudem Wettbewerbe und Förderprogramme.

Eine weitreichende Initiative von Daimler und Benz Stiftung, Daimler Fonds und Stifterverband ist das Dachprogramm *MINTernational*. Es trägt über verschiedene Förderausschreibungen dazu bei, an Hochschulen die Internationalität in den MINT-Fächern zu verbessern und setzte in 2016 wiederum mehrere markante Wegzeichen.

Das Programm *MINTernational Digital* fördert den Einsatz digitaler Medien zur Internationalisierung in den MINT-Fächern. Sie sollen Hochschulen zum Beispiel dabei helfen, Studierende und Wissenschaftler aus dem Ausland zu gewinnen, angemessen zu betreuen und langfristig zu binden. Acht bundesdeutsche Hochschulen bekommen für die Realisierung ihrer prämierten Projekte derzeit jährlich jeweils 50.000 Euro: die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, die Technische Universität Berlin, die Hochschule Coburg, die Technische Universität Dortmund, die Technische Universität Dresden, die Technische Universität Bergakademie Freiberg, die Universität Leipzig und die Universität Paderborn.

Im Rahmen des *MINTernational Best Strategy Awards* wurden die Universität Bremen und die Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt

5

PROZENT
der MINT Studierenden gehen mit Erasmus ins Ausland.

„Was vor 130 Jahren mit der Erfindung des MINT-Absolventen Carl Benz begann, ist längst eine internationale Erfolgsstory. Um international weiterhin so gut zu fahren, brauchen wir Talente, die nicht nur in ihrem Fachgebiet, sondern auch in der Welt zu Hause sind. Ich bin überzeugt: Wenn wir die MINT-Bildung noch internationaler und digitaler gestalten, werden Absolventen deutscher Hochschulen auch in 130 Jahren noch Geschichte schreiben.“

Dieter Zetsche, Vorsitzender des Vorstandes der Daimler AG in einer Videogrußbotschaft anlässlich der Stifterverbands-Konferenz „Wie international soll MINT sein?“



MEHR MINT

Mit verschiedenen Wettbewerben und Förderinitiativen fördert der Stifterverband die MINT-Bildung in Deutschland.

Um eine langfristige MINT-Bildung an Hochschulen sicherzustellen, ist es wichtig, Kinder und Jugendliche bereits frühzeitig für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zu begeistern. Neue Ideen dafür gibt es bundesweit zuhauf und auch viele Akteure sind voller Tatkraft bei der Sache. Sie haben sich ebenso die Talentförderung im MINT-Bereich zum Ziel gesetzt, wie auch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, Mädchenförderung oder Lehrerfortbildung. Eine von der Körber-Stiftung 2015 vorgelegte Bestandsaufnahme kommt bundesweit auf 80 regionale Netzwerke für die MINT-Bildung. Ihnen gehören viele Schulen, Unternehmen, Behörden, Hochschulen, Verbände, Stiftungen und Kindertagesstätten an.

Sechs weitere Hochschulen bekamen 2016 im Rahmen des Wettbewerbs *Praxis MINTernational* eine Förderzusage über jeweils 50.000 Euro. Ihre Projekte tragen dazu bei, dass Studierende und Nachwuchswissenschaftler aus dem Ausland bei uns mehr Praxiserfahrungen machen können – und solche Prismöglichkeiten auch vermehrt für ihre Studierenden im Auslandsemester zur Verfügung stehen.

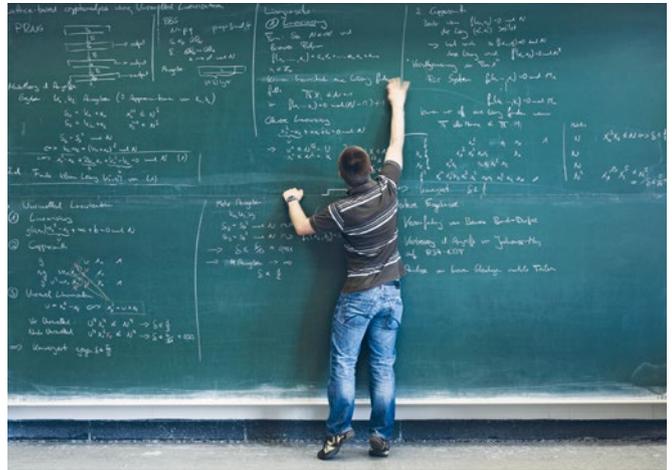
24

PROZENT

der MINT-Studierenden finden sich nicht ausreichend auf den Beruf vorbereitet.

Gemeinsam mit der Körber-Stiftung hat der Stifterverband 2016 die *Initiative MINT-Regionen* auf den Weg gebracht. Das Programm soll dazu beitragen, die vielfältigen Aktivitäten, die in den Regionen stattfinden, zu koordinieren. Mehr als 40 regionale Netzwerke hatten sich für eine über zwei Jahre laufende und mit je 30.000 Euro dotierte Förderung beworben, sieben davon können ihre Konzepte nunmehr 2017 realisieren. Das MINT-Netzwerk Nordthüringen/Nordhausen beispielsweise nutzt das Preisgeld, um in ihrer Region flächendeckend mit MINT-Angeboten aufzuwarten sowie die MINT-Aktivitäten im Schülerforschungszentrum auf dem Campus der Hochschule Nordhausen zu verstetigen. „Eine effektive MINT-Förderkette funktioniert nur, wenn Akteure aus den Bereichen Schule, Hochschule, Kommune und Wirtschaft ihre Maßnahmen für ein gemeinsames Ziel koordinieren“, sagt Matthias Mayer, der in der Körber-Stiftung den Bereich Wissenschaft und im Nationalen MINT Forum die Arbeitsgruppe MINT-Regionen leitet. „Wir hoffen, dass wir mit dem Programm auch weitere Regionen motivieren können, sich auf den Weg zu machen. Wir brauchen gut ausgebildete MINT-Nachwuchskräfte für ein innovationsstarkes Deutschland.“

Das vielfältige Engagement von Hochschulen, Wirtschaft und Stiftungen zeigt erste Wirkung: Die Politik erkennt zunehmend die Bedeutung des Themas. Der Bundestag hat aktuell im Februar 2017 zwei Anträge beraten, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, die MINT-Bildung als Grundlage für den Wirtschaftsstandort Deutschland und für die Teilhabe an unserer von Wissenschaft und Technik geprägten Welt zu fördern sowie eine entsprechende Bildungsoffensive zu starten. Der in Kooperation mit der Unternehmensberatung McKinsey&Company erstellte Hochschul-Bildungs-Report 2020 beschreibt 2016 für den MINT-Bereich gestiegene Studienanfängerzahlen, weniger Studienabbrecher, eine höhere Frauenquote und eine bessere Studienqualität. Zudem wurde ein wichtiger Meilenstein erreicht: In den Technik-Studiengängen haben die Absolventenzahlen im Jahr 2014 bereits den Zielwert 2020 erklommen. Der Report benennt aber auch weiterhin vorhandene Schwachstellen beim MINT-Studium: zu wenig Auslandserfahrung, ein zu geringer Praxisbezug. Es gibt noch viel zu tun, um fit zu bleiben für eine faszinierende Zukunft.



ZU WENIG PRAKIS?

Vielen ist das MINT-Studium nach wie vor zu theoretisch.

ZAHLEN UND FAKTEN

Wissenschaft und Forschung beeinflussen unseren Alltag.
Doch wie informieren sich die Bürger darüber?

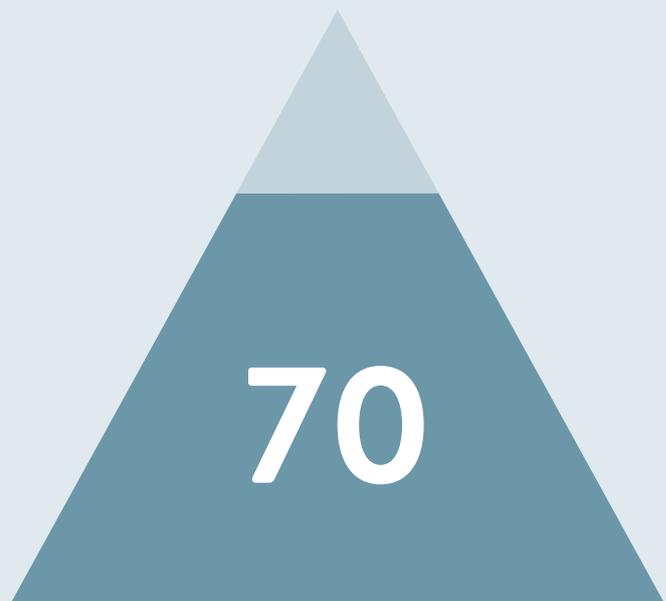


FAST FORWARD SCIENCE



haben beim Online-Voting zum Community Award mit einem Like abgestimmt

VERTRAUEN IN DIE WISSENSCHAFT



PROZENT der Deutschen widersprechen der Aussage, dass die Wissenschaft mehr schadet als sie nützt

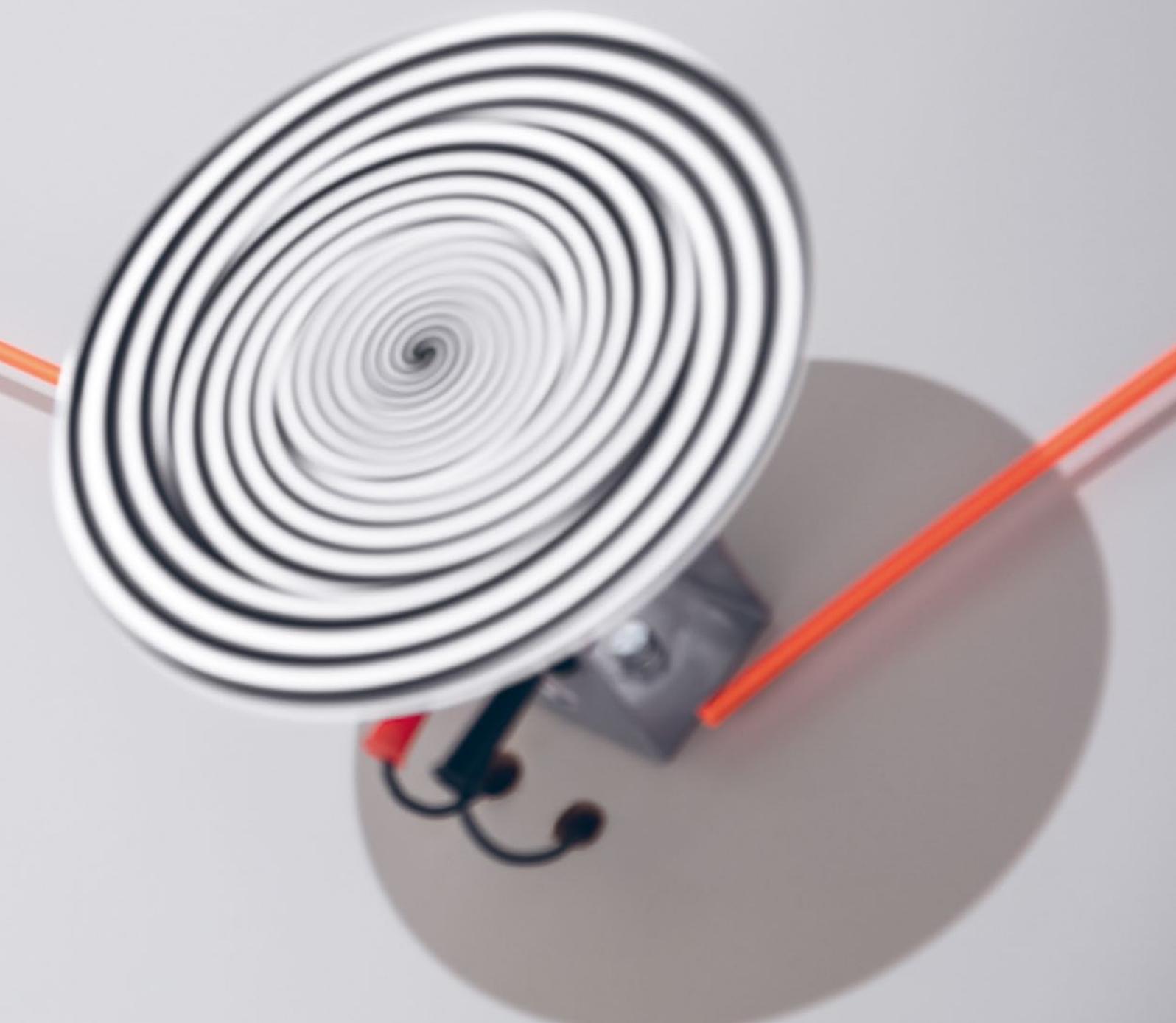
3

INNOVATION

Wir bringen das deutsche Forschungs- und Innovationssystem in Schwung.

**Sie wollen mehr zu diesem Bild erfahren?
Dann blättern Sie auf Seite 48.**





ERFOLGSFAKTOR KOOPERATION

Innovation braucht Kooperation und Strategien für den Transfer. Der Stifterverband bringt Austauschprozesse von Hochschulen, Städten und Regionen voran – mit attraktiven Wettbewerbsformaten und neuen Entwicklungs- und Steuerungsinstrumenten.

Es hat sich viel getan in der deutschen Hochschullandschaft. Waren Kooperationen mit der Wirtschaft vor zehn Jahren meist noch unkoordinierte Einzelmaßnahmen, geht mehr als die Hälfte der Hochschulen die Zusammenarbeit mit Unternehmen heute professionell und strategisch an. Der Transfer von Wissen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft ist heute „Dritte Mission“ neben Forschung und Lehre und ein wichtiger Auftrag laut Hochschulgesetz. Der Strategie-Wettbewerb des Stifterverbandes „Austauschprozesse zwischen Wissenschaft und Wirtschaft“ wirkte 2007 wie eine Initialzündung. 85 Hochschulen bewarben sich damals um die Teilnahme. Fünf Gewinner erhielten am Ende ein stattliches Preisgeld von je 250.000 Euro – mitfinanziert vom Bundesforschungsministerium.

Heute steht die Weiterentwicklung von Transferstrategien auf der Agenda. Dazu bietet der Stifterverband Hochschulen seit 2015 das Transfer-Audit an, in Kooperation mit der Heinz Nixdorf Stiftung. Der Zuspruch ist groß. Nordrhein-Westfalen ist 2017 das dritte Bundesland nach Brandenburg und Rheinland-Pfalz, das Hochschulen das neue Transfer-Audit finanziert. Fünfköpfige Auditoren-Teams beraten hier mit den Projekt-Teams der Hochschulen über die Weiterentwicklung der hochschulspezifischen Transferstrategien. Immer an Bord: der Stifterverband, der die Gespräche moderiert. Er gewinnt auch die Transfer-Auditoren für diesen Prozess – Experten mit ausgewiesener Expertise wie Carsten Schröder, Vizepräsident für Forschungsmanagement und Transfer der FH Münster (siehe Interview). Das Format: die kollegiale Beratung auf Augenhöhe. Das Ziel: Hochschulen bekommen ein professionelles, externes Feedback und lernen von guten Beispielen, die an anderen Hochschulen schon erfolgreich erprobt wurden. Mit NRW haben bis heute 33 Hochschulen, darunter 18 Universitäten und 15 Fachhochschulen, das Transfer-Audit durchlaufen. Das Ziel des Stifterverbandes: Gemeinsam mit allen interessierten staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland ihre Transfer- und Kooperationsstrategien weiterzuentwickeln.

33

HOCHSCHULEN
in NRW haben 2016 das Transfer-Audit
des Stifterverbandes durchlaufen.

GRÜNDUNG FÖRDERN

Die Unternehmensgründung ist ein bedeutender Weg, auf dem Hochschulen ihr technologisches und breites wissenschaftliches Wissen für Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar machen. Mit dem *Gründungsradar* vergleicht der Stifterverband in Kooperation mit der Heinz Nixdorf Stiftung Hochschulprofile in der Gründungsförderung und formuliert Handlungsempfehlungen für eine gezielte Förderpolitik. Die Ergebnisse des *Gründungsradars* geben wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung der Gründungskultur an Hochschulen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert das Projekt.

Für den Gründungsradar 2016 hat der Stifterverband bereits zum dritten Mal Hochschulen in ganz Deutschland befragt. 194 Hochschulen haben

194

HOCHSCHULEN
haben an der Befragung zum dritten
Gründungsradar teilgenommen.

teilgenommen – und damit 50 Prozent der staatlich anerkannten Hochschulen. Die Gründungskultur wird in der Befragung in vier Bausteinen – institutionelle Verankerung, Sensibilisierung, Unterstützung, Gründungsaktivitäten – systematisch erfasst. So lassen sich Gründungsprofile von Hochschulen erstmals vergleichen. Hochschulen finden so auch ein systematisches Gerüst für die gezielte Weiterentwicklung und können sich im Benchmark messen.

Die aktuellen Ergebnisse zeigen: Die Gründungskultur ist im Aufwind. Hochschulen bereiten ihre Studierenden und Wissenschaftler heute besser auf die Gründung eines Unternehmens vor. In knapp 88 Prozent der befragten Hochschulen ist diese Förderung heute bei der Hochschulleitung verankert. Gegenüber dem ersten Erhebungsjahr 2012 ist die Zahl der Gründungen von 1.145 auf 1.615 gestiegen.



EIGENER CHEF SEIN

Immer mehr Hochschulen unterstützen ihre Studierenden dabei, eine Firma zu gründen.



GEWONNEN!
Lübeck war 2012 die letzte Stadt der Wissenschaft.

WISSENSREGIONEN VORANBRINGEN

Hochschulen können mit ihrem Wissen die lokale und regionale Wertschöpfung anfeuern und Städte attraktiver machen. Dafür müssen Forscher und Stadtentwickler ins Gespräch kommen und Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft ins Boot holen. Der Stifterverband treibt den Aufbau starker Wissensregionen mit erfolgreichen Wettbewerben voran und unterstützt die Akteure mit neuen Planungs- und Steuerungsinstrumenten. So mobilisierte der Wettbewerb *Stadt der Wissenschaft* zwischen 2005 und 2012 mehr als 50 Städte. 13 kamen ins Finale, darunter die „alte“ Wissensstadt Darmstadt und Newcomer wie die einstige Arbeiterstadt Kaiserslautern. Eine zentrale Aufgabe des Wettbewerbs: ein originelles

Konzept zu entwickeln, das die Bürger für die Wissensstadt gewinnt. Sieben Städte waren am Ende die glücklichen Gewinner. Das Preisgeld: je 250.000 Euro. Die Stadt Lübeck überzeugte die Jury 2012 mit ihrem Konzept *Hanse trifft Humboldt*. Die damalige Lübecker Wissensmanagerin Iris Klaßen entwickelte damals die Idee, die Wissensstärke einer Stadt nach dem Vorbild einer Balanced Scorecard zu erfassen. Eine Idee, die der Stifterverband aufgegriffen hat.

DIE SCIENCE SCORECARD

In einem praxisbezogenen Forschungsprojekt mit Iris Klaßen und 13 Wissensstädten und -regionen hat die Wissenschaftsstatistik im Stifterverband bis 2016 die Science Scorecard entwickelt, die die Leistungsfähigkeit und Performance einer Wissensstadt oder -region erfasst. Zur Entwicklung geeigneter Indikatoren mussten die lokalen Akteure aus allen Teildisziplinen, Hochschulen, Unternehmen, Wirtschaftskammern, Stadtverwaltung und Gruppen der Zivilgesellschaft an einen Tisch kommen, gemeinsame Ziele formulieren und eine gemeinsame Sprache finden. Sie halten heute eine Scorecard in den Händen, die ihre Potenziale und Handlungsbedarfe sichtbar macht und den Vergleich mit anderen Städten erlaubt. Dazu kommt ein praktischer Instrumentenkasten für die wissensbasierte Regionalentwicklung: die Best Practise Beispiele aller Projektteilnehmer. 2017 wird die Science Scorecard weiterentwickelt, um regionale Netzwerke besser in der Umsetzung ihrer wissensbezogenen Ziele begleiten zu können.

13

STÄDTE UND REGIONEN

haben zusammen mit dem Stifterverband die Science Scorecard entwickelt.

ÖKONOMISCH SINNVOLL INVESTIEREN

Ist es besser, neue Co-Working-Spaces für Gründer einzurichten oder den 70er-Jahre-Campus auf der grünen Wiese mit neuen Gebäuden in die Stadt zu bringen? Eine Fehlentscheidung kann den Aufbau einer Wissensregion empfindlich ausbremsen. In einem virtuellen Simulationslabor sollen Bildungseinrichtungen, Hochschulen, Unternehmen und politische Akteure künftig leichter ihren eigenen Weg bei anstehenden Investitionsentscheidungen finden.

Das kalibrierbare Basis-Modell von VISIBLE (Virtual Simulation Lab for the Analysis of Investments in Learning and Education) hat der Stifterverband in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Innovationsökonomik an der Universität Hohenheim entwickelt. Gefördert wurde es durch die Dieter Schwarz Stiftung. In einem Pilotprojekt wurde die Region Heilbronn-Franken als Modell einer Wissensregion mit ihrem Wissenskapital, Forschungseinrichtungen, Publikationen, Patenten, der Regionalökonomie, aber auch dem Grad der Vernetzung in einem agentenbasierten Modell nachgebaut, das quantitative und qualitative Aussagen integriert. Mit VISIBLE lassen sich jetzt Investitionsalternativen sichtbar machen und, empirisch fundiert, systematisch untersuchen und bewerten. Der Rollout ist ab Mitte 2017 geplant.



STIFTUNGS-PROFESSUR

Heike Frühwirth lehrt an der Hochschule Biberach Industrielle Biotechnologie.

Robert Bosch GmbH geförderte Stiftungsprofessur für Maschinelles Lernen/Deep Learning an der Eberhard Karls Universität Tübingen und die von der Dieter-Schwarz Stiftung geförderte Stiftungsprofessur für Educational Governance an der Hertie School of Governance in Berlin.

Das Servicezentrum Stiftungsprofessuren im Stifterverband betreut die beteiligten Partner bei allen Fragen rund um die administrative Einrichtung der Professur. Gefragt ist der Stifterverband heute aber vor allem als seriöser Mittler, der die Einrichtung einer Stiftungsprofessur an hohe Qualitätsstandards knüpft. So verpflichten sich die Partner auf den vom Stifterverband entwickelten Code of Conduct, der für klare Transparenzregeln in der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft sorgt. Erhebungen des Stifterverbandes haben mehrfach gezeigt: Die überwältigende Mehrheit der Partner ist „hochzufrieden“.

NEUE FORSCHUNGSTHEMEN SETZEN

Szenenwechsel: Wie können Hochschulen flexibel auf neue Forschungsthemen reagieren und sich im Wettbewerb mit attraktiven Fächern profilieren? Und wie gewinnen innovative Unternehmen schnell den geeigneten Nachwuchs? Hier kann eine Stiftungsprofessur das geeignete Instrument sein. Rund 450 Stiftungsprofessuren sind seit 1986 über den Stifterverband eingerichtet worden. Anfangs mit eigenen Programmmitteln. Inzwischen sind alle Stiftungsprofessuren privat finanziert. Rund 100 Stiftungsprofessuren sind zurzeit in der Förderung. 10 bis 15 Professuren kommen jedes Jahr dazu. Zwei aktuelle Beispiele: die von der

100

STIFTUNGS-PROFESSUREN

befinden sich aktuell in der Förderung über den Stifterverband.

HOCHSCHULEN ALS INNOVATIONSPARTNER

3 Fragen an Carsten Schröder, Vizepräsident für
Forschungsmanagement und Transfer der FH Münster

Herr Schröder, wie haben sich Kooperation und Transfer in der Hochschule in den vergangenen zehn Jahren entwickelt?

Die meisten Hochschulen haben das Aufgabenfeld in ihren Entwicklungsplänen und die strategische Verantwortung bei einem Mitglied der Hochschulleitung verankert. Prozesse und Strukturen sind in der Breite professioneller und leistungstärker. Meiner subjektiven Beobachtung nach ist dies selbstverständlicher als vor zehn Jahren.

Unter Transfer hat man lange vor allem den Technologietransfer verstanden.

Wo stehen wir 2017?

Ich finde den Begriff Transfer zu einseitig, weil es um bi- und multilaterale, inter- und transdisziplinäre sowie interprofessionelle Austauschprozesse und Kooperationsformen geht. An der FH Münster verstehen wir Transfer bewusst als dritten Kernprozess, eng verzahnt mit Bildung und Forschung. Wir bringen uns als Innovationspartner in diverse gesellschaftliche Herausforderungen ein. Für die mittelständische Wirtschaft unserer Region sind auch Fachkräfte ein wichtiges Thema.

Was hat der Stifterverband zur Professionalisierung der Hochschulen beigetragen?

Ein entscheidender Beitrag sind sicher die regelmäßigen Wettbewerbe, weil sie Hochschulen motivieren, sich strategisch mit adressierten Fragestellungen auseinanderzusetzen und über den Tellerrand zu schauen. Dazu tragen auch die Konferenzen des Stifterverbandes bei, als spannende Diskussionsplattformen auf Bundesebene. Aktuell nutzen wir das Transfer-Audit für eine intensive kollegiale Beratung – denn verbessern kann man sich immer.



**POTENZIALE
NUTZEN**

Carsten Schröder sieht Transfer als einen Kernprozess der Hochschulen.

AGENDA SETTER IN DER FORSCHUNGSPOLITIK

Der Stifterverband berät Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in Innovationsfragen und treibt innovationspolitische Debatten und Netzwerke voran. Ein Seismograf des deutschen Forschungssystems ist dabei seit über vier Jahrzehnten die jährliche FuE-Erhebung.



BERATER DER POLITIK

Das Hightech-Forum berät die Bundesregierung bei der Umsetzung der Hightech-Strategie.

Mit ihrer Hightech-Strategie setzte die Bundesregierung 2006 das Fanal für die Neuausrichtung der Forschungspolitik in Deutschland. Das Herzstück: Wirtschaft und Wissenschaft sollen ihre Innovationskräfte bündeln und sich fit machen für den globalisierten Wettbewerb. Dabei setzte das Forschungsministerium auch auf die Expertise des Stifterverbandes und dessen Kenntnis über das deutsche Forschungssystem.

Gemeinsam mit der Fraunhofer-Gesellschaft rief der Stifterverband damals die Forschungsunion ins Leben – ein hochkarätig besetztes Beratergremium mit Spitzenvertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Ihr Auftrag: die Hightech-Strategie in konkrete Empfehlungen und praktische Formate zu gießen.

Die Empfehlungen der Forschungsunion sind heute Grundlage für viele aktuelle Forschungsagenden und -programme. So hatte das Gremium seinerzeit angeregt, die Aktivitäten zu Innovationsfeldern zu bündeln, in denen der wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedarf groß ist (Energie, Gesundheit, Mobilität, Kommunikation, Sicherheit). In diesen Themenfeldern finden sich heute die meisten Förderschwerpunkte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Auch das Thema Industrie 4.0 geht auf Überlegungen der Forschungsunion zurück. 2015 ist aus der Forschungsunion das Hightech-Forum geworden. Hier stellt wieder die eingespielte Doppelspitze von Stifterverband und Fraunhofer-Gesellschaft den Vorsitz. Gemeinsam konnten sie erreichen, dass auch wichtige Querschnittsbereiche der Innovationspolitik wie Wissenstransfer aus Hochschulen und gesellschaftlicher Dialog in der Hightech-Strategie Wiederhall finden. So ging 2016 das neue Förderprogramm *Innovative Hochschule* von Bund und Ländern an den Start. Es unterstützt kleine und mittlere Hochschulen dabei, ihre Transferstrategie gezielt auszubauen und sich mit regionalen Partnern aus Unternehmen und Gesellschaft stärker zu vernetzen.

DIE INNOVATIONSKULTUR NEU GESTALTEN

Neben der intensiven Beratungstätigkeit bringt der Stifterverband den innovationspolitischen Diskurs mit eigenen Dialogformaten voran und damit wichtige neue Themen auf die Agenda. So stellt sich seit 2015 der *Forschungsgipfel* in Kooperation mit der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) den Umbrüchen und Herausforderungen an Wissen-

„Der Forschungsgipfel ist eine außergewöhnliche Veranstaltung. Der Austausch zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft auf diesem Niveau ist großartig. Der Gipfel schafft Raum für Begegnungen zwischen den Menschen. Das ist wichtig, denn Innovationen gelingen nur miteinander.“

Susanne Kunschert, *geschäftsführende Gesellschafterin, Pilz GmbH & Co. KG*

schaft und Wirtschaft. Beim *Forschungsgipfel* kommen renommierte Experten, Vordenker und Entscheider aus Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik zusammen. Sie diskutierten ihre Ideen und Lösungsansätze für eine neue Innovationskultur. Wie muss sich der Innovationsstandort Deutschland in dieser hochdynamischen digitalisierten Welt künftig aufstellen? Dazu debattieren Newcomer freimütig mit den Lenkern großer Konzerne. Kritischer Geist und radikale Ideen sind ausdrücklich erwünscht. Das jährlich große Medieninteresse trägt den Diskurs zusätzlich erfolgreich in die Breite. 2016 eröffnete Bundeskanzlerin Angela Merkel mit ihrer Keynote den Forschungsgipfel. Weitere renommierte Redner waren Daimler-Vorstandsvorsitzender Dieter Zetsche und Telekom-Chef Timotheus Höttges.

STEUERUNGSPOLITIK FÜR DIE DEUTSCHE FORSCHUNGSPOLITIK

Rückgrat der besonderen Expertise des Stifterverbandes für das deutsche Forschungssystem ist das profunde Wissen aus Daten und Analysen. So kann die Bundesregierung im Dezember 2016 erstmals vermelden: 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts werden heute – wie von der EU gefordert – für Forschung und Entwicklung (FuE) aufgewendet. Dazu haben auch die hohen Investitionen der deutschen Unternehmen in ihre eigenen Forschungsabteilungen beigetragen. 2015 waren es 62,4 Milliarden Euro – 9,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Diese und weitere Zahlen hatte die jüngste FuE-Erhebung des Stifterverbandes geliefert. Die Erhebung reicht in die 1960er-Jahre zurück und wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) schnell zu einer entscheidenden Informationsbasis für die Gestaltung der deutschen Forschungspolitik. Die *a:r* *an* 'di-Daten und -Analysen (lies R&D, englisch für FuE) des Stifterverbandes fließen in den Bundesbericht Forschung und Innovation, in Gemeinschaftsstatistiken der EU und die Berichte der OECD ein. Auch Beratergremien der Bundesregierung, wie die Expertenkommission Forschung und Innovation (siehe Kasten), greifen regelmäßig auf die Daten des Stifterverbandes zurück.

NEUE DATEN FÜR DIE AUFGABEN DER ZUKUNFT

Der Stifterverband befragt alle zwei Jahre 25.000 forschende Unternehmen und blickt damit tief in die deutsche Forschungslandschaft. Mit Sondererhebungen in relevanten neuen Themenfeldern deckt die Wissenschaftsstatistik heute auch Trends, Chancen und Verbesserungsbedarfe auf. So erfasste eine Sondererhebung die Personalstruktur in deutschen Forschungsabteilungen und hält Unternehmen hier erstmals den Spiegel vor. Diversität? Fehlanzeige! Rund 81 Prozent des wissenschaftlichen Forschungspersonals ist männlich. Und auch in puncto Herkunft ist man unter sich: Mehr als 95 Prozent des Forschungspersonals ist deutsch. Die aktuelle Frage: Welche Ressourcen werden für die Realisierung von Dienstleistungsinnovationen benötigt?

Expertenkommission Forschung und Innovation

Seit 2011 ist die Geschäftsstelle der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) beim Stifterverband angesiedelt. Der Sachverständigenrat berät die Bundesregierung in innovationspolitischen Fragen und erstellt jährliche Gutachten zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Die Wissenschaftsstatistik im Stifterverband unterstützt die Kommission bei ihren wissenschaftlichen Aufgaben.

DEN HOCHSCHULEN EINE STIMME GEBEN

Mit dem Hochschul-Barometer gestaltet der Stifterverband auch den hochschulpolitischen Diskurs aktiv mit und gibt den Hochschulen eine gewichtige Stimme. Wo sehen sie ihre Zukunft? Wo steuern sie aktuell hin? An der jährlichen Vollerhebung beteiligen sich regelmäßig Leitungen von 150 bis 200 Hochschulen. Seit zwei Jahren ist die Heinz Nixdorf Stiftung als Kooperationspartner an Bord. Die Erhebung erfolgt in zwei Teilen. Ein fester Grundkatalog fragt die Stimmungslage mit Blick auf relevante Rahmenbedingungen ab und sendet damit wichtige Signale Richtung Hochschulpolitik. So zeigt die jüngste Erhebung, dass die insgesamt kritische Einschätzung der Hochschulen bei den Themen Finanzierung und Personal deutlich positiver geworden ist. Ganz anders das Thema Autonomie von Hochschulen: Hier schätzen Hochschulleiter ihre Situation von Jahr zu Jahr schlechter ein. Und, so ein Ergebnis aus der Befragung 2014: Hochschulen wünschen sich mehr Kooperationen mit Unternehmen. Auch das ist ein Schwerpunkt des Stifterverbandes.

IMPULSE GEBEN

3 Fragen an Reimund Neugebauer, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft

Was kann ein Beratungsgremium wie das Hightech-Forum aus Ihrer Sicht bewirken?

Die Fachforen entwickeln konkrete Handlungsempfehlungen und liefern Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft wichtige Impulse zur unmittelbaren und kurzfristigen Umsetzung der aktuellen Hightech-Strategie der Bundesregierung. Darüber hinaus entwickelt das Hightech-Forum Leitlinien für die Weiterentwicklung der Hightech-Strategie zu einer umfassenden Innovationsstrategie.

Was bringen die Fraunhofer-Gesellschaft und der Stifterverband als Doppelspitze ins Hightech-Forum ein?

Beide Organisationen haben bereits im Vorgänger-Gremium Forschungsunion erfolgreich zusammengearbeitet und ergänzen sich in bewährter Weise. Die Domäne von Fraunhofer ist die Technologieentwicklung in Themenfeldern wie dem autonomen Fahren. Der Stifterverband verfügt über Expertisen bei den Querschnittsthemen Transfer und Kooperation.

Im Hightech-Forum arbeiten Vertreter von Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft gemeinsam am Thema Innovation. Wie wichtig ist es, die Gesellschaft mit ins Boot zu nehmen?

Die Diskussionen im Hightech-Forum zeigen insgesamt, dass die gesellschaftlichen Vertreter Sichtweisen und Ansätze in die Diskussion einbringen, die einen Mehrwert darstellen. Es ist grundsätzlich wichtig, Bürger frühzeitig in forschungs- und innovationspolitische Gestaltungsprozesse einzubeziehen, um die Qualität von Produkten und Dienstleistungen zu erhöhen. Man muss aber auch über Grenzen von Partizipation diskutieren.



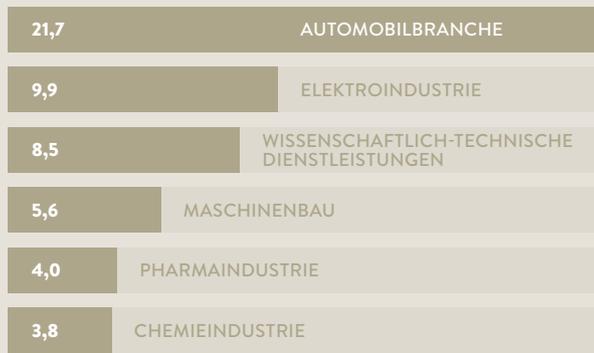
GEMEINSAM INNOVATIONEN STÄRKEN

Reimund Neugebauer leitet zusammen mit dem Präsidenten des Stifterverbandes, Andreas Barner, das Hightech-Forum.

ZAHLEN UND FAKTEN

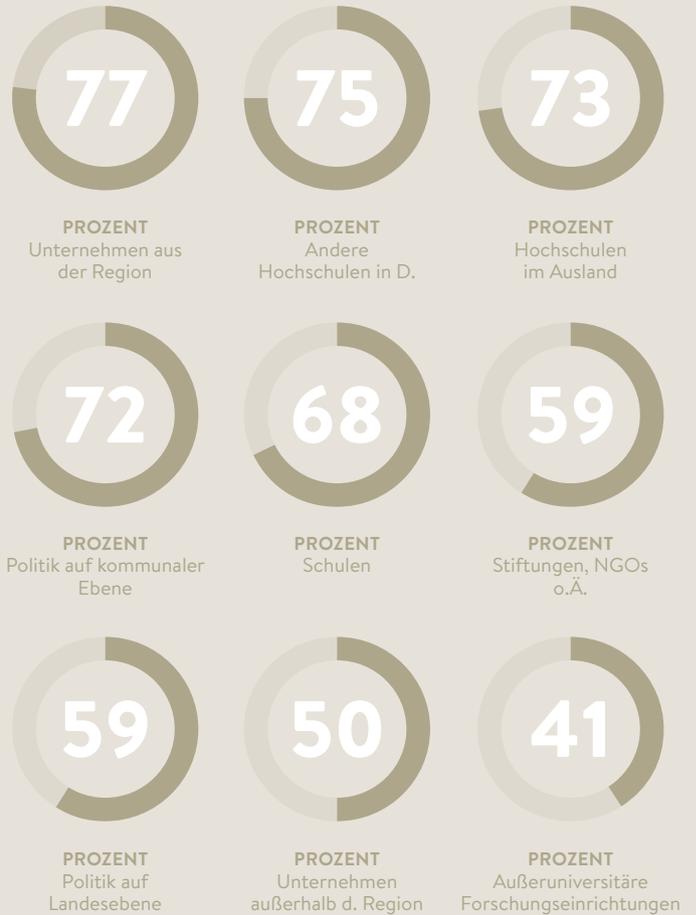
Mit seinen Studien und Initiativen analysiert und verbessert der Stifterverband die Forschungs- und Innovationsfähigkeit Deutschlands. Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft spielen hier eine große Rolle.

BRANCHEN, IN DENEN IN DEUTSCHLAND AM MEISTEN GEFORSCHT WIRD (INTERNE FUE-AUFWENDUNGEN*) in Mrd. Euro



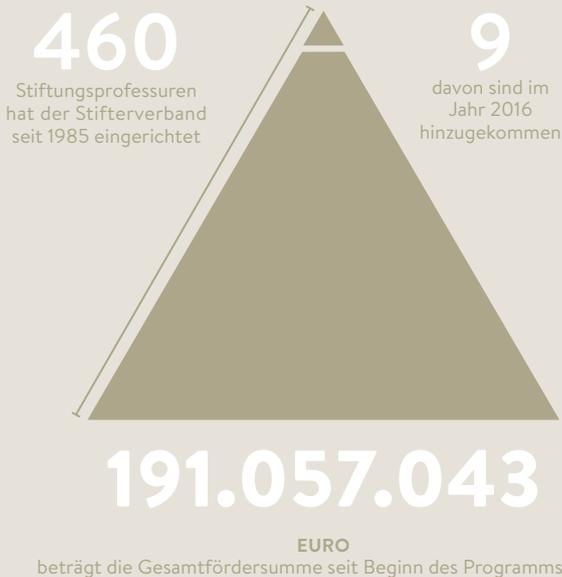
* Interne FuE-Aufwendungen sind Aufwendungen für Forschung und experimentelle Entwicklung, die innerhalb der Unternehmen durchgeführt wird, sowohl für eigene Zwecke als auch im Auftrag anderer.

HOCHSCHULEN WERTSCHÄTZEN KOOPERATIONEN



Anteil der Hochschulleiter, die die Zusammenarbeit mit folgenden Partnern als (eher) gut bewerten

STIFTUNGSPROFESSUR ALS BEWÄHRTE FORM DER KOOPERATION



WAS LEHREN DIE STIFTUNGSPROFESSUREN?



INNOVATION WISSENSCHAFT BILDUNG

WIE IMPULSE STRAHLKRAFT ENTFACHEN

Der Künstler Frank Hülsbömer hat mit seinen fotografischen Arbeiten international eine neue Bewegung in der kommerziellen Stillleben-Fotografie geschaffen. Sein kreatives Spektrum geht schon lange über das bloße Abbilden von Wirklichkeit hinaus. Er erforscht sie, indem er Modelle von ihr entwirft. Geometrisch, stark vereinfacht und beweglich. Für den Stifterverband entwickelt der Wahlberliner eine beeindruckende Installation, die erzählt, wie die Arbeit des Verbandes wirkt.

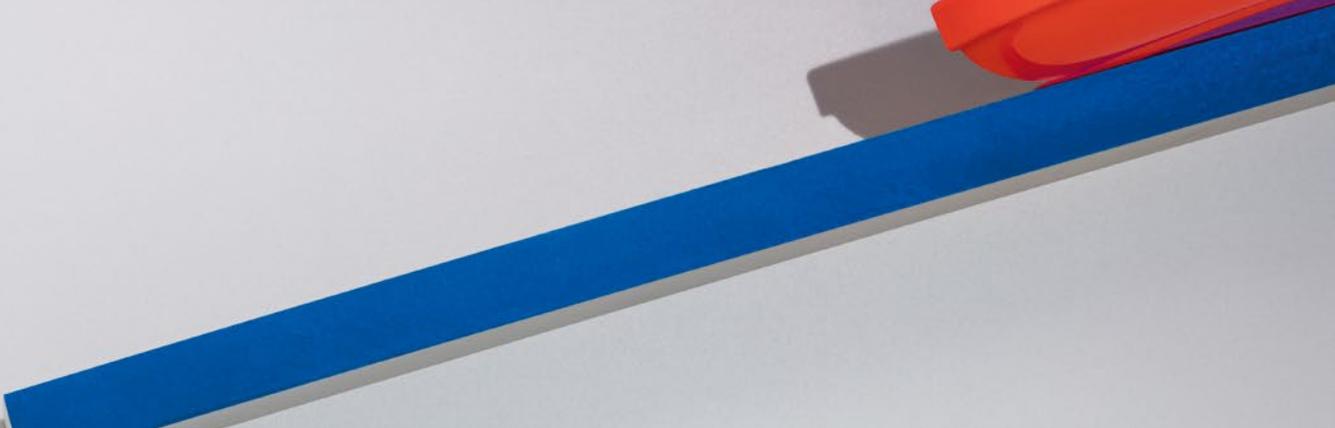
Zum Thema *Wirkungen* entstand eine kinetische Skulptur von sich bewegenden und interaktiv verbundenen Objekten. In einer Art Kettenreaktion setzt jede Bewegung ein weiteres Objekt in Gang. Spielerisch, humorvoll und mit handwerklicher Präzision bietet die komplexe Konstruktion eine allegorische Veranschaulichung der Arbeit des Stifterverbandes als Impulsgeber in den Aktionsfeldern Bildung, Wissenschaft und Innovation.

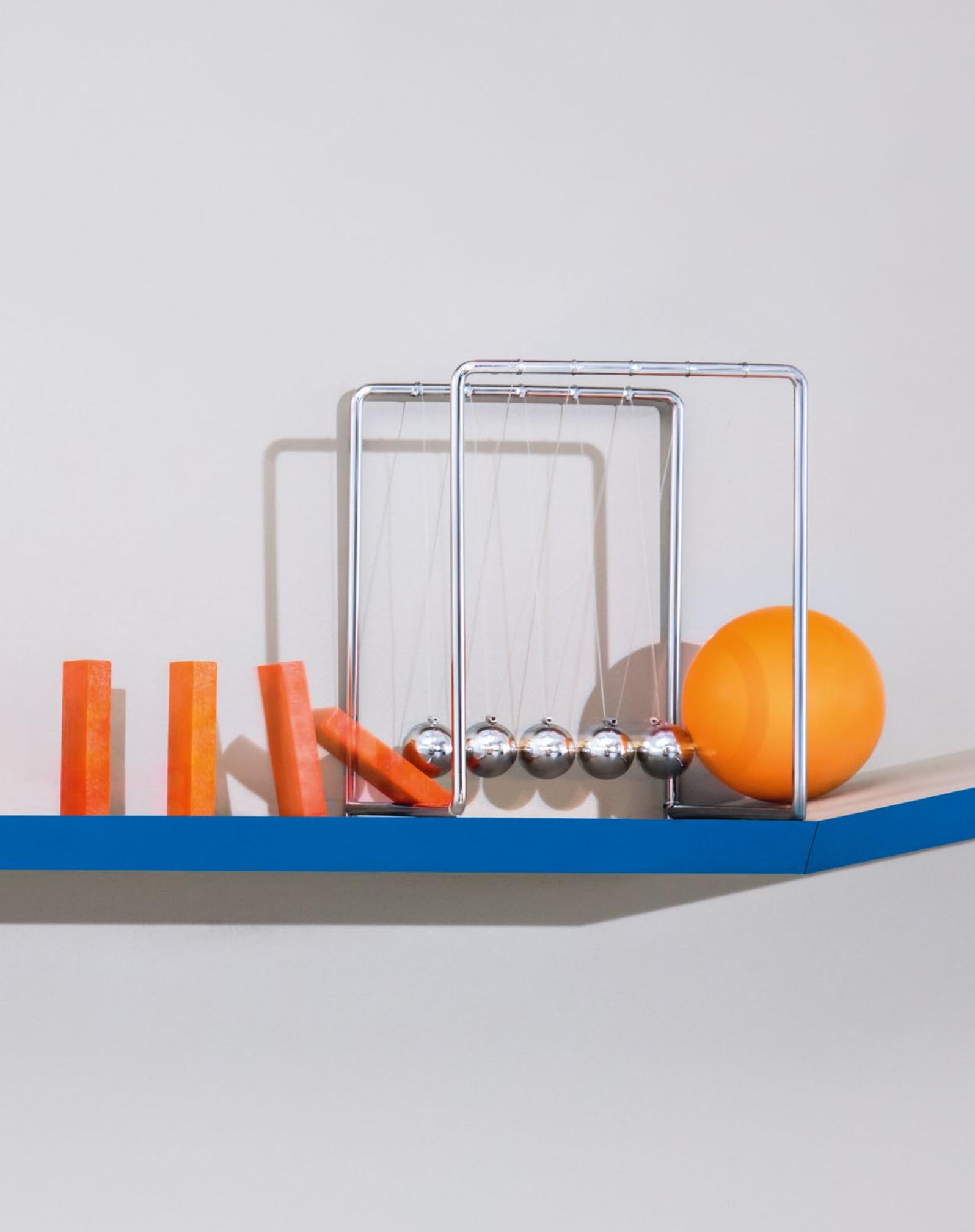
Am Anfang der Anstoßkette steht die sich mit immer größerer Geschwindigkeit entwickelnde Wissensbildung. Informationen werden aufgenommen und gesammelt. Erst wenn das *Wissens-Depot* eine kritische Größe erreicht hat, kann ein Prozess in Gang gesetzt werden, der das gesammelte Know-how verwertet und am Ende Innovation ermöglicht. Auf dem Weg sind Hürden und Widerstände zu überwinden. In interdisziplinärer Wissenschaftsarbeit wird geforscht, die daraus resultierenden Kräfte werden gebündelt und in sichtbare Ergebnisse transformiert. Ergebnisse mit Strahlkraft und Breitenwirkung. Der Stifterverband ist ein wichtiger Treiber dieses Prozesses. Er muss Potenziale erkennen, Anstöße geben, auch Umwege in Kauf nehmen, um am Ende mit seiner Arbeit nachhaltige Wirkung zu entfalten.

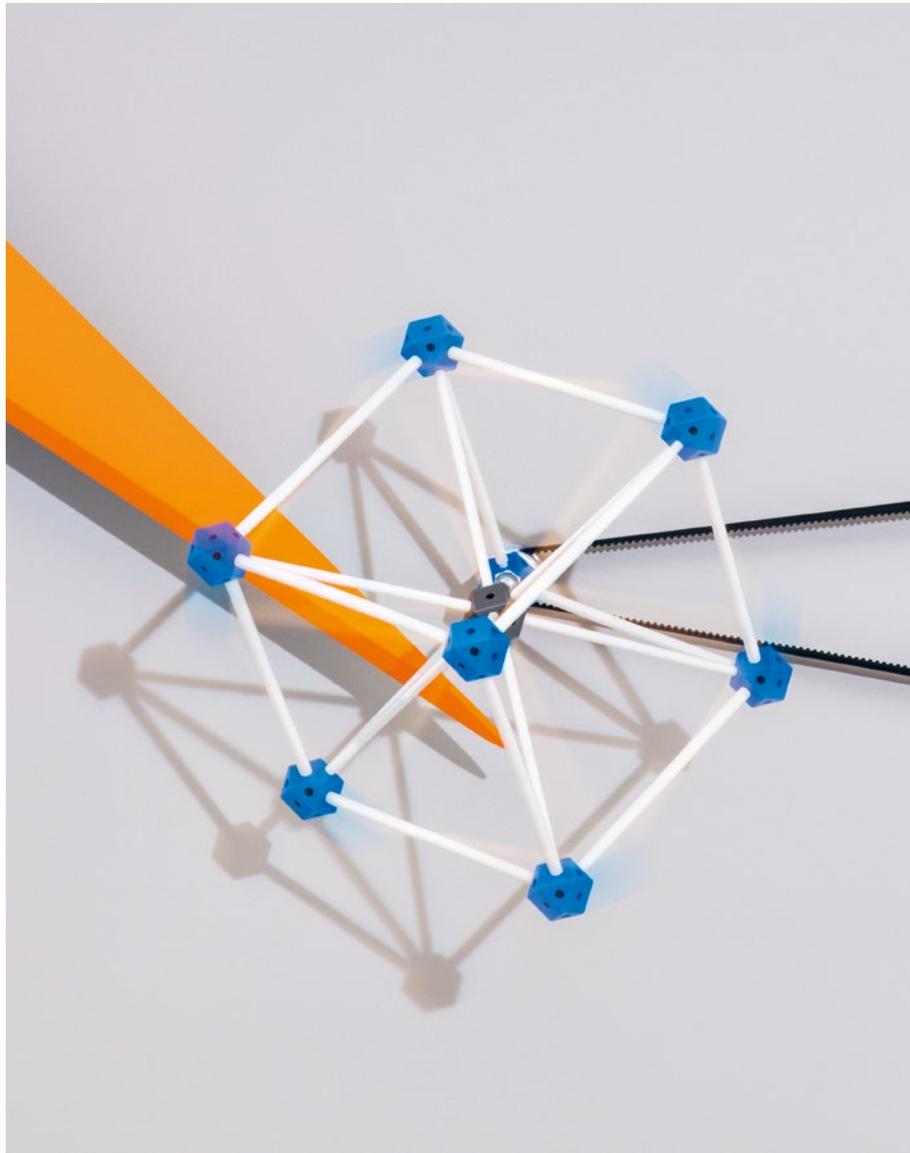
Hülsbömer zerlegt die Wirklichkeit in ihre Einzelteile, unterstreicht die Beziehungen zwischen ihnen und untersucht, was sie zusammenhält. In seiner Methode steckt dabei auch ein wenig Wahnsinn – er versucht, mithilfe der

> Seite 57

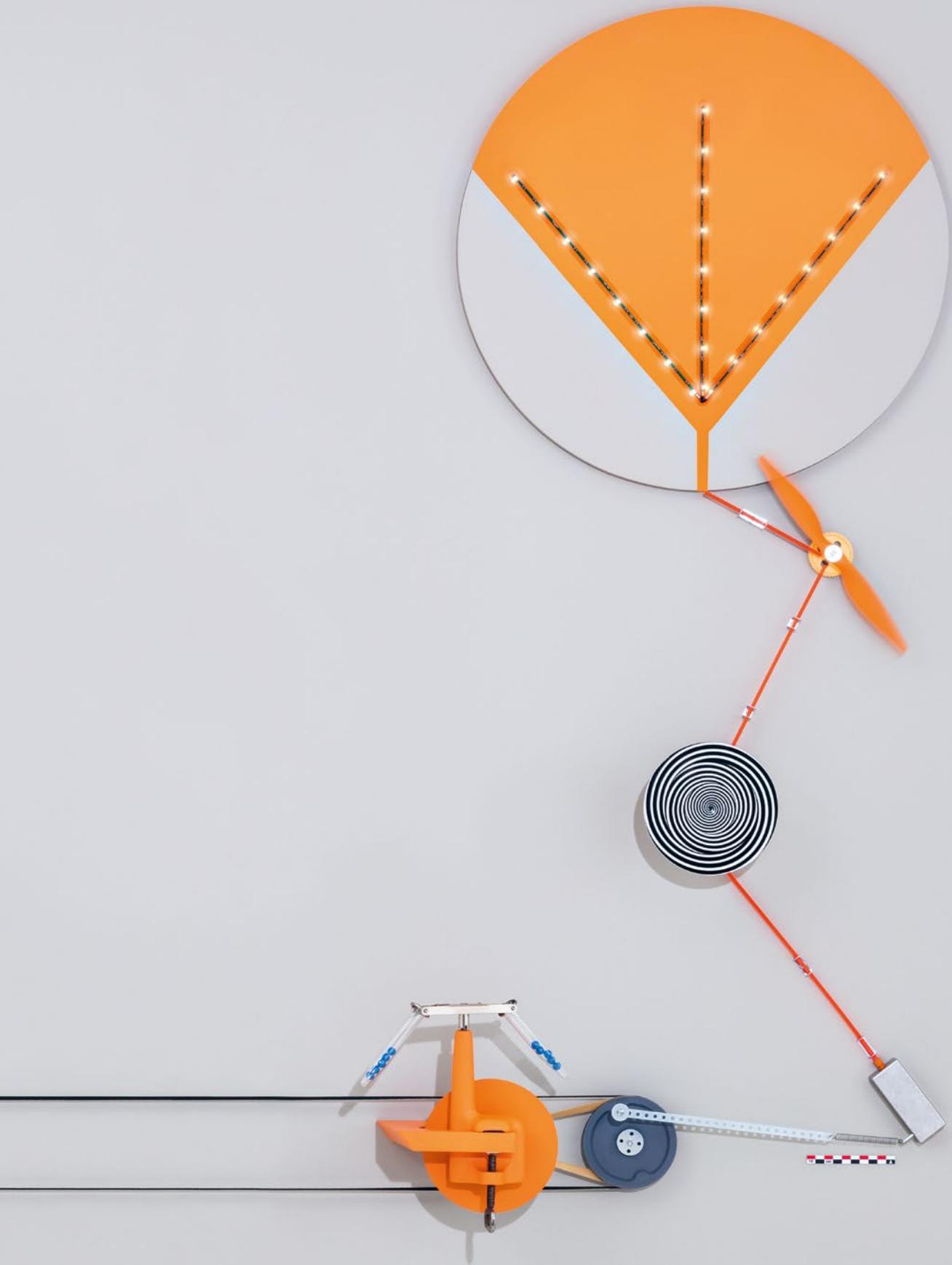


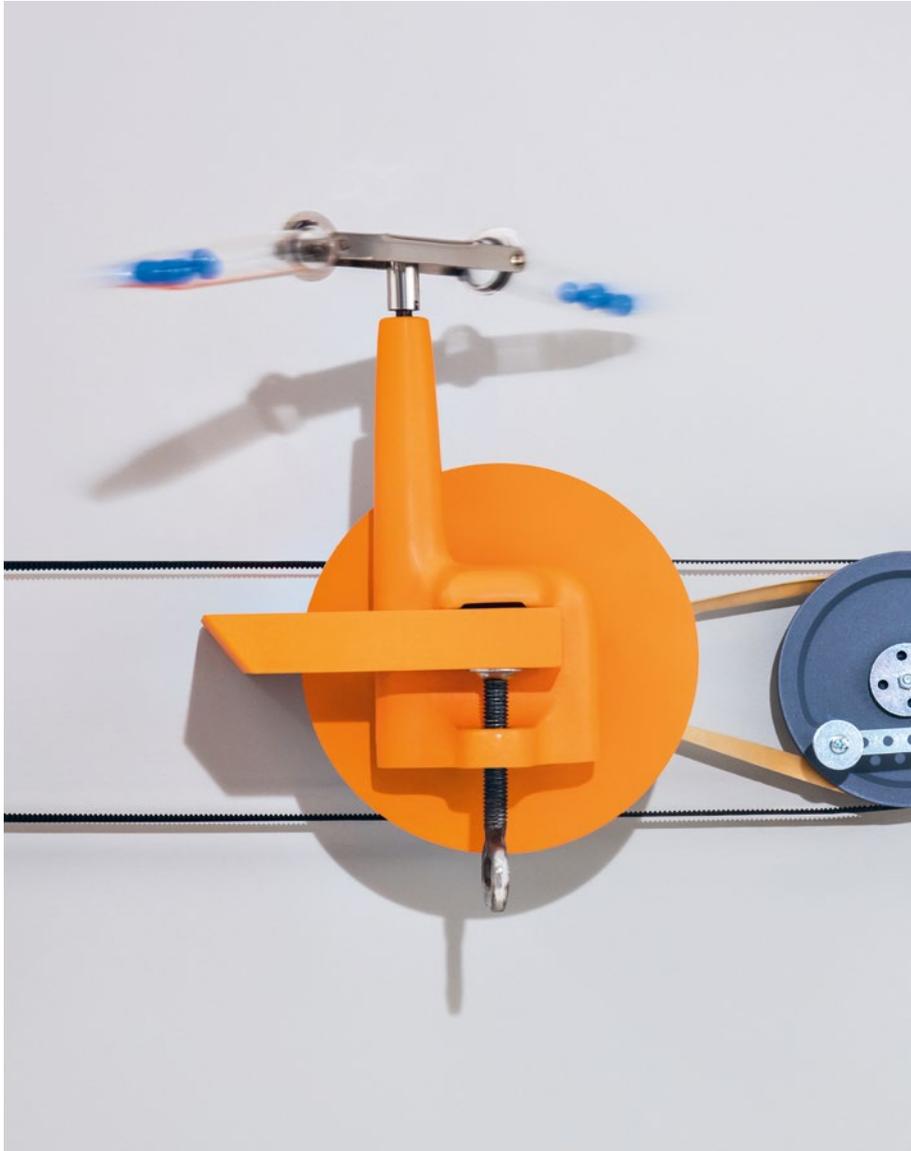




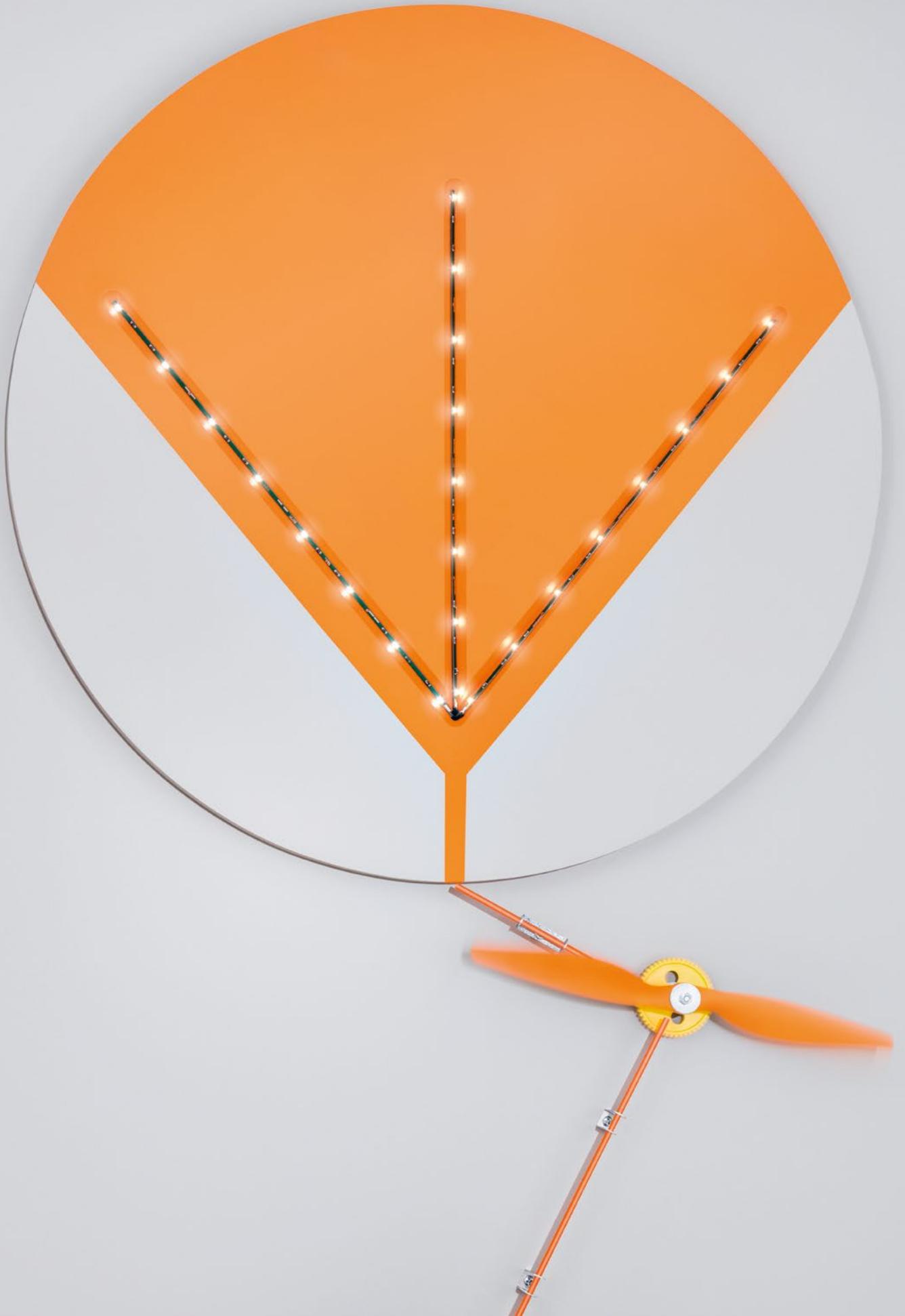














analytischen und formalen Sprache der Kunst etwas über die Wirklichkeit zu erzählen. „Ich habe lange als Fotograf gearbeitet und die mich umgebende Wirklichkeit dokumentiert. Natürlich haben auch Dokumentationen immer etwas Selektives, etwas Persönliches. Aber trotzdem hat mich diese Art von Fotografie irgendwann gelangweilt. Ich wollte eigene Welten erschaffen, um mich auf die Außenwelt und deren Interaktionen und Interferenzen

zu beziehen. Zwischen allen Elementen besteht eine Beziehung, und diese Beziehung kann man auf ganz unterschiedliche Weise gestalten, indem man Geschichten erzählt“, erklärt der Künstler.

Für die Installation hat er es sich nicht nehmen lassen, alle Elemente seines Aufbaus geradezu feinmechanisch in Bewegung zu versetzen, obwohl die ursprüngliche Anforderung lediglich die fotografische Abbildung war. Reine Kulissenkunst ist eben nicht seine Sache. So entstand zu dem beeindruckenden Bild der Arbeit auch gleich eine filmische Umsetzung.

www.stifterverband.de/installation



UNSER NETZWERK

Der Stifterverband ist die Gemeinschaftsinitiative von Unternehmen und Stiftungen, die als einzige ganzheitlich in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Innovation berät, vernetzt und fördert.

Bessere Bildung, effiziente Wissenschaft und smarte Innovationen in Deutschland – dafür setzen sich die mehr als 3.000 Mitglieder des Stifterverbandes ein. Zu ihnen zählen unter anderem hochrangige Führungskräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Diese Verbindung ist in Deutschland einzigartig. Der Stifterverband nutzt die durch dieses außergewöhnliche Netzwerk entstehenden Synergieeffekte, um Wissen zu verknüpfen, Zuwendungen effektiv einzusetzen und dadurch Ideen mit großer Schlagkraft zu entwickeln.

Der Stifterverband ist ein eingetragener Verein. Sein höchstes Vereinsgremium ist die Mitgliederversammlung, die alle zwei Jahre den Vorstand und das Kuratorium wählt. Der Vorstand wiederum wählt aus seinen Reihen den Präsidenten, bis zu vier Vizepräsidenten und einen Schatzmeister. Sie bilden gemeinsam mit dem Generalsekretär das Präsidium.

Das Kuratorium hat 100 Mitglieder und berät den Vorstand in Grundsatzfragen. Darüber hinaus gibt es die sogenannten Landeskuratorien. In ihnen begegnen sich Spitzenvertreter aus Unternehmen der regionalen Wirtschaft und Repräsentanten aus Wissenschaft und Politik des Landes, um sich über wissenschaftspolitische Fragen auszutauschen. Alle Vorsitzenden der Landeskuratorien gehören auch dem Vorstand des Stifterverbandes an.

„Unsere Gesellschaft braucht Wissenschaft, braucht Forschung, braucht Bildung. Sie sind, zusammen mit dem entscheidenden Kriterium Mensch, die Garanten für die Lebens- und Zukunftsfähigkeit einer selbstständigen, selbstbestimmten Gesellschaft. Dafür müssen wir uns gemeinsam einsetzen: Unternehmen, Staat und Zivilgesellschaft. Der Stifterverband ist hierfür Anwalt, Plattform und Katalysator.“

Andreas Barner, Präsident des Stifterverbandes

DAS PRÄSIDIUM



PROF. DR. DR. ANDREAS BARNER
Präsident
 Mitglied des Gesellschafterausschusses:
 Boehringer Ingelheim GmbH



DR. SIMONE BAGEL-TRAHA
Vizepräsidentin
 Vorsitzende des Aufsichtsrates
 und des Gesellschafterausschusses
 Henkel AG & Co. KGaA



DR. KURT BOCK
Vizepräsident
 Vorsitzender des Vorstandes
 BASF SE



DR. NIKOLAUS VON BOMHARD
Vizepräsident
 Vormals Vorsitzender des
 Vorstandes Münchener
 Rückversicherungs-Gesellschaft



**DR. NICOLA LEIBINGER-
 KAMMÜLLER**
Vizepräsidentin
 Vorsitzende der Geschäftsführung
 Trumpf GmbH + Co. KG



**DR. REINHARD CHRISTIAN
 ZINKANN**
Schatzmeister
 Geschäftsführender Gesellschafter
 Miele & Cie. KG



PROF. DR. ANDREAS SCHLÜTER
Generalsekretär
 Stifterverband für die
 Deutsche Wissenschaft e. V.

DIE VERANSTALTUNGS- HIGHLIGHTS 2016/17

FORSCHUNGSGIPFEL

28. März 2017 Mit Forschung und Innovation verbesserte Perspektiven für den Standort Deutschland schaffen – das ist die Hauptintention des Forschungsgipfels. 2017 fand er zum dritten Mal statt. Das Thema: Aufbau einer neuen Innovations- und Wagniskultur.



Auf dem Forschungsgipfel kommt die Wirtschaft mit der Wissenschaft ins Gespräch (Im Bild: Gisbert Rühl von Klöckner & Co, und Kulturanthropologin Joana Breidenbach)





JAHRESVERSAMMLUNG

9. Juni 2016 Einmal im Jahr lädt der Stifterverband seine Mitglieder, Förderer und Partner zur Jahresversammlung. 2016 stand sie im Zeichen der Arbeitswelt 4.0.



Podiumsdiskussion „Digital, flexibel, vernetzt: Wie arbeiten wir morgen?“



Ausgezeichnet: Preisverleihung beim Best Performance Prize MINTernational.

MINTernational

13. Oktober 2016 Wie international soll MINT sein? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer Konferenz zum Förderprogramm MINTernational.



QUADRIGA DEBATTEN

2017 Mit den Quadriga Debatten hat der Stifterverband ein Berliner Gesprächsforum für wissenschaftspolitische Streitfragen geschaffen.



2. MINT-GIPFEL

2. Juni 2016 Der Stifterverband ist Mitglied im Nationales MINT Forum, das jedes Jahr den MINT-Gipfel veranstaltet. Keynote-Speaker 2016: Bundeskanzlerin Angela Merkel.



ABSCHLUSSKONFERENZ HOCHSCHULFORUM DIGITALISIERUNG

1. Dezember 2016 Das Hochschulforum Digitalisierung zog Bilanz: Wie hat sich der digitale Wandel an deutschen Hochschulen seit 2014 entwickelt?



HIGHTECH-FORUM

15. Dezember 2016 Thema der sechsten Sitzung des Hightech-Forums: Mittelstand und die Arbeitswelt im Wandel.



EXPERTENKOMMISSION FORSCHUNG UND INNOVATION

15. Februar 2017 Die Expertenkommission überreicht ihren Bericht jährlich an Bundeskanzlerin Angela Merkel.



INNOVATION PARTNERSHIPS

7. November 2016 Der Stifterverband war Mitveranstalter der Konferenz, in deren Mittelpunkt die Frage stand: Wie können wir Innovationspartnerschaften weiterentwickeln?



Bundestagspräsident Norbert Lammert sprach das Grußwort.

STIFTERDIALOG

24. November 2016 Wie gelingt Integration? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Stifterdialogs, den das Deutsche Stiftungszentrum jährlich veranstaltet.





VORSTANDSSITZUNG

23. Januar 2017 Jährliche Vorstandssitzung mit anschließendem Empfang beim Bundespräsidenten Joachim Gauck.



LANDESKURATORIEN

2016/17 Der Stifterverband erfüllt seine Aufgaben in den Bundesländern durch seine neun Landeskuratorien, die sich einmal im Jahr zur Sitzung treffen.



Sitzung des Landeskuratoriums Berlin/Brandenburg.

FINANZBERICHT

Mit Spenden und Zuwendungen seiner Mitglieder und Förderer fördert der Stifterverband jedes Jahr eine Vielzahl von Projekten und Initiativen. 2016 standen dafür 30,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Fördertätigkeit des Stifterverbandes gliedert sich seit 2016 entsprechend der Aktionsfelder in die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Innovation. Im Aktionsfeld Bildung lag der Fokus auf der Bildungsinitiative *Zukunft machen*, mit der der Stifterverband das deutsche Hochschulbildungssystem bis zum Jahr 2020 entscheidend voranbringen will. Seit seiner Gründung ist der Stifterverband einer der wichtigsten Förderer des deutschen Wissenschaftssystems. Im Aktionsfeld Wissenschaft nimmt die institutionelle Förderung von Organisationen wie der Max-Planck-Gesellschaft oder der Deutschen Forschungsgemeinschaft deshalb nach wie vor einen großen Stellenwert ein. Im Aktionsfeld Innovation floss ein Großteil der Fördergelder zudem in die neue Initiative *Innovation durch Kooperation*, in der der Stifterverband die Zusammenarbeit und den Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft fördern will.

Die Anzahl der vom Deutschen Stiftungszentrum (DSZ) betreuten Stiftungen stieg auch 2016 weiter an. Nunmehr werden 652 Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von rund 3 Milliarden Euro verwaltet. Insgesamt 125 Millionen Euro standen den Stiftungen für die Verwirklichung der jeweiligen Satzungszwecke an Spenden und Erträgen zur Verfügung.

VOM STIFTERVERBAND BETREUTE STIFTUNGSVERMÖGEN

	2016	2015
Bestand am 1.1.	2.804.522	2.652.446
Zugang (Vermögen, Spenden)	+ 169.842	+ 197.393
Erträge aus der Vermögensanlage	+ 77.120	+ 81.313
Realisierter Wertzuwachs/-verlust	- 635	+ 10.228
Ausgaben zur Erfüllung der Stiftungszwecke	- 134.075	- 136.858
Buchwert zum 31.12.	2.916.774	2.804.522
Anzahl der Stiftungen	652	641
Stiftungsmittel	125.343	139.660
Kurswert des Vermögens	3.188.341	3.113.699

Angaben in Tausend Euro

ERTRÄGE

ZUWENDUNGEN FÜR DIE WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG	2016		2015	
Mitglieds- und Förderbeiträge	11.367.539		11.503.057	
Zuwendungen mit Programmbindung	16.435.072		16.868.625	
Förderinitiativen der Mitglieder	1.773.310		3.124.447	
Erträge Wissenschaftszentrum	593.943		294.998	
Eigenerträge	91.588	30.261.452	168.536	31.959.663
Mittlerückflüsse	61.361		1.232.069	
Wertberichtigungen/Veräußerungsgewinne	64.437		1.436.586	
Auflösung Freie Rücklage	85.000		0	
Vortrag aus dem Vorjahr	125.776	336.574	138.857	2.807.512
		30.598.026		34.767.175

Angaben in Euro

AUFWENDUNGEN

FÖRDERPROGRAMM DES STIFTERVERBANDES	2016		2015	
Aktionsfeld Bildung				
· Bildungsinitiative	2.669.944		2.602.494	
· Integration durch Bildung	870.895		0	
· Bildung & Begabung	758.250	4.299.089	765.500	3.367.994
Aktionsfeld Wissenschaft				
· Zukunft des Wissenschaftssystems	1.122.268		1.157.917	
· Dialog Wissenschaft - Gesellschaft	783.842		843.198	
· Institutionelle Förderung der Wissenschaftsorganisationen	3.274.925	5.181.035	3.222.336	5.223.451
Aktionsfeld Innovation				
· Innovation durch Kooperation	2.269.605		2.555.573	
· Wissenschaftsstatistik gGmbH	545.000	2.814.605	535.000	3.090.573
Stiftungsprofessuren		10.284.886		11.631.720
Förderinitiativen der Mitglieder		1.773.310		3.124.447
Programmarbeit		943.897		939.482
Kosten Zentralfunktionen				
· Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	750.633		703.506	
· Marketing und Akquisition, Veranstaltungen	1.592.390		1.452.408	
· Hauptverwaltung (Personal, EDV, Rechnungswesen)	1.617.391	3.960.414	2.955.819	5.111.733
Einstellung in Betriebsmittelrücklage		0		1.175.000
Einstellung in freie Rücklage		0		977.000
Vortrag auf neue Rechnung		1.340.790		125.776
Gesamt		30.598.026		34.767.176

Angaben in Euro

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V.
Barkhovenallee 1
45239 Essen

VERANTWORTLICH

Michael Sonnabend

KONZEPT UND REDAKTION

Simone Höfer, Michael Sonnabend, Cornelia Herting

GESTALTUNG

Tom Leifer Design, Hamburg

DRUCK

Druckerei Schmidt, Lünen

AUTOREN

Heike Freimann (S. 40–46)
Lukas Grasberger (S. 28–32)
Lars Klaaßen (S. 20–24)
Mareike Knoke (S. 14–19)
Alfred Preuß (S. 33–36)
Dorota Swinarska, Goethe Institut Polen (S. 48, 57)

BILDNACHWEISE

Valeska Achenbach (S. 63 *Landeskuratorien* o. I.), Bettina Ausserhofer (S. 61 *MINTernational*), David Ausserhofer (S. 3, 8, 9, 10 u., 11 *Stadt der Wissenschaft*, *Sigrid Harendza*, 11/Klapper *Angela Merkel*, 18, 32, 35, 41 u., 44, 59 *Prof. Dr. Andreas Schlüter*, 60 *Forschungsgipfel*, 61 *Jahresversammlung*, 62 *MINT-Gipfel*, *Abschlusskonferenz Hochschulforum Digitalisierung*, *Stifterdialog*, *Hightech-Forum*, 63 *Vorstandssitzung*), BASF SE (S. 59 *Dr. Kurt Bock*), Elena Berz/Universität Bielefeld (S. 30), Boehringer Ingelheim GmbH (S. 59 *Prof. Dr. Dr. Andreas Barner*), Christian Bohnenkamp (S. 21), iStock/BraunS (S. 41 o.), BusseniusReinicke (S. 36), Fachhochschule Münster (S. 43), Damian Gorczany (S. 17, 63 *Landeskuratorien* u. r.), Andreas Heddergott/TU München (S. 34), Henkel AG & Co. KGaA (S. 59 *Dr. Simone Bagel-Trah*), Michael Herdlein (S. 16, 42), Kay Herschelmann (S. 5, 61 *Quadrige Debatten* m. r., 63 *Landeskuratorien* I.), Peter Himself (S. 11/Klapper *Christian Boehringer*, 33, 61 *Quadrige Debatten* I.), Thomas Hörner (S. 63 *Landeskuratorien* o. r.), Frank Hülsbömer (Titelbild, U2/Klapper, S. 12/13, 26/27, 38/39, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56), Jutta Kolinko (S. 48, 57), Deutsches Museum Bonn/Eric Lichtenscheidt (S. 28), Martin Margunia (S. 6, 62 *Innovation Partnerships*), Miele & Cie. KG (S. 59 *Dr. Reinhard Christian Zinkann*), Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft Aktiengesellschaft in München (S. 59 *Dr. Nikolaus von Bomhard*), Svea Pietschmann (S. 62 *Expertenkommission Forschung und Innovation*), DZP/Ansgar Pudenz (S. 10), Fotostudio Querbach (S. 12/Klapper o.), Henning Ross (S. 20), privat/mkschmidt photography (S. 23), Sandra Stein (S. 22), Stifterverband/Archiv (S. 10/Klapper, 12/Klapper o.), Trumpf GmbH + Co. KG (S. 59 *Dr. Nicola Leibinger-Kammüller*), Svea Pietschmann (S. 62 *Expertenkommission Forschung und Innovation*), Rolf Wegst/Mathematikum (S. 11 *Albrecht Beutelsbacher*), Steffen Weigelt (S. 46), Tim Wellbrock/Hochschule Niederrhein (S. 15), Angelika Zinzow (S. 31)

Alle Rechte vorbehalten
ISSN 0723-6530

© Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. 2017
Bezug durch Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V.,
Postfach 16 44 60, 45224 Essen



MERTON

Onlinemagazin des *Stifterverbandes*

Bildung, Wissenschaft und Innovation – die Kernthemen des Stifterverbandes stehen auch im Mittelpunkt von MERTON: Im preisgekrönten Onlinemagazin schreiben renommierte Wissenschaftsjournalisten über leidenschaftliche Forscher, begeisterte Lehrer, junge Talente und lebenslange Lerner, über Wissenschaftsmanager und Stiftungsgründer. MERTON will ergründen, wie das Bildungssystem funktioniert, fragt danach, was gute Wissenschaft ermöglicht und wie aus neuen Ideen echte Innovationen werden. Insbesondere Unternehmer und Führungskräfte finden bei MERTON Inspiration: Das Magazin stellt Unternehmen und Persönlichkeiten für Transformation, Digitalisierung und Innovation vor – in Form von Interviews und Reportagen.

DAFÜR GAB ES 2016 GLEICH MEHRERE AUSZEICHNUNGEN

- Gold Best of Content Marketing 2016, Kategorie Digital Media Magazine/Newsletter B2B
- Silber Annual Multimedia Award 2017, Kategorie Content Marketing
- Special Award 2016, Econ, Kategorie Magazin Digital

www.merton-magazin.de

STIFTERVERBAND
für die Deutsche Wissenschaft e.V.

Barkhovenallee 1
45239 Essen
T 0201 8401-0
F 0201 8401-301

www.stifterverband.org

